Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2.50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 190. (Erstes Blatt.) Donnerstag, den 19. August 1915.

Kowno im Sturm erobert.

Die Bresche vor Nowo-Georgiewsk erweitert.

In den Vogesen französische Angriffe durch Gegenstöße erfolgreich erwidert. — Weit über 400 Geschütze in Kowno erbeutet. — Weiteres Vordringen auf Bialystock. — Zwei weitere Forts von Nowo-Georgiewsk erobert, 600 Gefangene, 20 Geschütze erbeutet. — Der Gegner in die Vorstellungen von Brest-Litowsk geworfen.

WTB Großes Hauptquartier, den 18. August 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen erfolgten durch sehr erheblichen Munitionseinsatz vorbereitete französische Angriffe gegen Schratzmännle nördlich von Münster und unsere Stellung südöstlich von Sondernach. Durch Gegenstöße wurden eingedrungene feindliche Abteilungen aus unseren Gräben geworfen. Südöstlich von Sondernach sind völlig zerschossene kleinere Grabenstücke im Besitz der Franzosen geblieben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Die Festung Kowno mit allen Forts und unzähligem Material, darunter weit mehr als 400 Geschütze, ist seit heute nacht in deutschem Besitz. Sie wurde trotz zähestem Widerstand mit stürmender Hand genommen.

Die Armeen der Generale von Scholtz und von Gallwitz drangen weiter nach Osten vor. Ihre vordersten Abteilungen nähern sich der Bahn Bialystock-Bielsk.

Vor Nowo-Georgiewsk wurden zwei weitere Forts der Nordostfront erstürmt, 600 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erobert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Der linke Flügel traf gestern am Kamionka-Abschnitt beiderseits Siemiatycze und am Bug bei Fürstendorf (südöstlich von Siemiatycze) auf erneuten starken Widerstand. Der Uebergang über die Abschnitte wurde erzwungen, der Feind geworfen. Der rechte Flügel erreichte das Bug-Süduser.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Heeresgruppe hat ihren Gegner über den Bug und in die Vorstellungen der Festung Brest-Litowsk geworfen. Oestlich von Wlodawa drangen unsere Truppen über die Bahn Cholm-Brest-Litowsk nach Osten vor.

Oberste Heeresleitung.

Des Kaisers Dank an die Eroberer von Kowno.

WTB Berlin, 18. Aug. Im Anschluß an die Erstürmung der Festung Kowno hat der Kaiser an die um den neuen glänzenden Erfolg der deutschen Waffen besonders verdienten Führer Generalfeldmarschall von Hindenburg, Generalobersten von Eichhorn und General der Infanterie Litzmann folgende Telegramme gerichtet:

An Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Mit Kowno ist das erste und stärkste Bollwerk der inneren russischen Verteidigungslinie in deutsche Hand gefallen. Auch diese glänzende Waffentat verdankt das Vaterland neben der unübertrefflichen Tapferkeit seiner Söhne, Ihrem zielbewußten Handeln. Ich spreche Euerer Exzellenz meine wärmste Anerkennung aus. Dem Generaloberſten von Eichhorn, der die Bewegungen seiner Armee mit solcher Umsicht führte, habe ich den Orden Pour le mérite und dem General der Infanterie Litzmann, dessen Anordnung auf der Angriffsfront den schnellen Erfolg sicherten, das Eichenlaub dazu verliehen.

gez. Wilhelm I. R.

An den Generaloberſten von Eichhorn.

Die Umsicht, mit der Euerer Exzellenz die Bewegungen Ihrer Armee gegen Kowno geleitet haben, verdient meine höchste Anerkennung. Als Zeichen meines Dankes verleihe ich Ihnen den Orden Pour le mérite. Gleichzeitig beauftrage ich Sie, den Truppen und der Armee meines und des Vaterlandes Dank für ihre glänzenden Leistungen auszusprechen.

gez. Wilhelm I. R.

An den General der Infanterie Litzmann.

In unwiderstehlichem Ansturm ist es den von Ihnen geführten Angriffstruppen gelungen, Kowno, das stärkste Bollwerk der inneren feindlichen Verteidigungslinie, zu überrennen. Diese Tat wird immer ein leuchtendes Beispiel dafür bleiben, was frisches Zugreifen mit deutschen Truppen zu erreichen vermag. Indem ich Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung ausspreche, verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite.

gez. Wilhelm I. R.

Englischer Kreuzer und Torpedobootszerstörer versenkt.

Angriffe unserer Marineluftschiffe auf London.

WTB Berlin, 18. Aug. (Amtlich.) Am 17. August, 10 Uhr abends, griffen 5 Boote einer unserer Torpedobootsflotillen bei Horns-Riff-Feuerschiff an der jütländischen Westküste einen englischen modernen kleinen Kreuzer und 8 Torpedobootszerstörer an und brachten den Kreuzer und einen der englischen Zerstörer durch Torpedoschüsse zum Sinken. Unsere Streitkräfte hatten keinerlei Verluste.

In der Nacht vom 17. zum 18. August griffen unsere Marineluftschiffe wiederum London an. Es wurden die City von London und wichtige Anlagen der Themse ausgiebig mit Bomben belegt und dabei gute Wirkungen beobachtet. Außerdem wurden Fabrikanlagen und Hochöfenwerke bei Woodbridge und Ipswich erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Schiffe erlitten trotz starker Beschießung keinerlei Beschädigungen und sind sämtlich zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: Behnke.

Ein neuer großer Erfolg ist den Truppen im Osten zuteil geworden.

Die große russische Festung Kowno ist in deutschem Besitz. Dem unaufhaltsamen Vorstürmen der heldenmütig kämpfenden deutschen Infanterie, der vernichtenden Wirkung der deutschen schweren Belagerungsgeschütze und der unermüdlichen Unterstützung durch die Pioniere ist es gelungen, diesen wichtigen Waffenplatz innerhalb kurzer Zeit zu erobern. Nur etwa zehn Tage hat der planmäßige Angriff gedauert, aber diese kurze Zeit hat genügt, die feindlichen Werke zu zerstören, die russische Artillerie niederzukämpfen und die Widerstandskraft der Besatzung zu erschüttern, so daß sie jeden weiteren Widerstand aufgeben mußte. Dabei sind mehr als 400 Geschütze erbeutet worden, eine Kriegsbeute, deren Größe beweist, daß der Feind die Absicht hatte, diese für ihn so überaus wichtige Festung dauernd zu halten; denn sonst hätte er das für ihn so kostbare Kriegsmaterial, mit dem er in der letzten Zeit auf Kosten der Infanterie so äußerst sparsam gewirtschaftet hat, beiseiten, wie in Warschau, aus der Festung entfernt. Ein weiterer Beweis dafür liegt in dem zähen Widerstand, den der Gegner geleistet hat, der aber im Sturmangriff unserer wackern Truppen zusammenbrach.



Kowno bildet den rechten Flügelstützpunkt der befestigten Niemen-Linie, die durch die Befestigungen von Grodno, Merecz, Olita und die Festung Kowno selbst bezeichnet wird. Sie hat in den bisherigen Kämpfen eine große und bedeutende Rolle gespielt. Aus ihr brach im August vorigen Jahres die Armee Rennenkampf hervor, um in breiter Front in Ostpreußen einzufallen. Als sie von Generalfeldmarschall von Hindenburg in der Schlacht bei Tannenberg geschlagen war, nahm sie die zurückgehenden Teile der russischen Armee wieder auf, brachte die deutsche Verfolgung zum Stehen und entzog die geschlagenen Teile der Vernichtung. Hinter den Befestigungen konnten die Truppen neu geordnet und wiederhergestellt werden, so daß sie im Anfang dieses Jahres einen erneuten Vorstoß unternehmen konnten. Dieser scheiterte zwar, aber wiederum konnte sich ein großer Teil des russischen Heeres hinter die schützenden Festungswerke von Kowno retten. Die deutschen Truppen waren derzeit nicht stark und zahlreich genug, um den Angriff gegen die befestigte Niemen-Linie einleiten und durchführen zu können. Sie mußten sich darauf beschränken, in befestigten Feldstellungen, die parallel mit der ostpreußischen Grenze liefen, das Land gegen die feindlichen Angriffe zu schützen, die alle aus der befestigten Niemen-Linie heraus erfolgten. Erst als die große, allgemeine Offensive der Verbündeten sich auch auf den Nordflügel übertrug, konnten die Angriffe gegen Kowno eingeleitet werden, bei denen zunächst in zahlreichen siegreichen Gefechten der Gegner aus dem Vorgelände auf die Festung selbst zurückgeworfen wurde. Nachdem dies erfolgt war, konnten die eigentlichen Angriffe gegen die Festung von Süden und Südwesten her angesetzt werden, wobei die Bahn Königsberg-Insterburg-Stallupönen-Kowno die Möglichkeit gab, das notwendige Belagerungsmaterial heranzuschaffen, so daß am 8. August auch die schwersten Kaliber ihr Feuer eröffnen konnten.

Mit der Eroberung von Kowno ist der rechte Flügelstützpunkt der befestigten Niemen-Linie an die Deutschen verloren gegangen und damit hat die ganze Niemen-Linie ihre hauptsächlichste Stärke und Bedeutung verloren. Die übrigen Befestigungen, die sich bis nach Grodno hinziehen, sind verhältnismäßig unbedeutend und stellen nur brückenkopfartige Anlagen dar. Der neue große Erfolg, den die deutschen Truppen mit der Eroberung von Kowno erzielt haben, muß auch auf die weiteren Rückzugsbewegungen des russischen Heeres von Bedeutung sein. Sie haben einen wichtigen Teil ihres Flankenschutzes verloren, da die Deutschen nunmehr in der Lage sind, auch in dieser Gegend ihren Vormarsch in derselben erfolgreichen Weise fortzusetzen, wie auf den übrigen Teilen des Kriegsschauplatzes. In deutschem Besitz bildet die Festung einen festen Stützpunkt zur Behauptung des eroberten Gebietes und zur Sicherung des dahinter liegenden deutschen Landes.

Mit großer Dankbarkeit und hoher Bewunderung gedenken wir der heldenmütigen Tapferkeit unserer Truppen und der zielbewußten Energie unserer höheren Führung, der wir diesen bedeutenden Erfolg verdanken, der auch auf das Ausland seinen Eindruck nicht verfehlen wird, ein neuer Beweis der deutschen Stärke und Ueberlegenheit.

Kowno

liegt am Einflusse der Wilija in den Niemen und hat eine sehr starke Festung. Es hat bereits in früherer Zeit eine militärische Rolle gespielt. Von deutschen Orden, in dessen Hände sie vorübergehend fiel, erhielt sie den Namen Kauen und war im Mittelalter eine der stärksten Festungen Littauens. Von den meisten Festungen Rußlands, mit denen unsere Armee in diesem Kriege in Berührung kam, unterscheidet sie sich dadurch, daß sie keine Kernfestung ist, sondern ihren natürlichen Schutz durch die etwa 60 Meter hohen Uferwände des Niemen erhält. Der militärische Schutz besteht in einem vier Kilometer vorgeschobenen Fortsring, der die Stadt nach allen Seiten deckt, mit Ausnahme in direkt östlicher Richtung, wo eine Niemen-Krümmung dies in ausreichender Weise besorgt. Der Niemen bietet außerdem südlich Kowno einem Angreifer große Schwierigkeiten; denn der Fluß ist bei Kowno 230 Meter breit und drei Meter tief. Dazu kommt, daß das rechte Niemen-Ufer bei Kowno das linke Flußufer beträchtlich überhöht und demgemäß die Verteidigung stark begünstigt. Auf der anderen Seite fehlt es aber auch nicht an Geländeverteil für den Angreifer; denn das linke Flußufer bietet nur geringe Annäherungsschwierigkeiten und die zahlreichen, engen Windungen, die der Fluß gerade bei Kowno macht, mußten die Verteidigung sehr erschweren. Durch Kowno führt die Eisenbahn Königsberg-Petersburg.

Gleichzeitig mit der Eroberung Kownos, der starken russischen Niemenfestung, wird ein prächtiger Erfolg unserer Kriegsmarine über die englische Kriegsflotte bekannt. Er wurde beim Horns-Riff-Feuerschiff an der Westküste Jütlands, der größten Insel Dänemarks, errungen. Das Horns-Riff ist eine Sandbank in der östlichen Nordsee, westlich der dänischen Stadt Esbiera, die etwa in der gleichen Höhe liegt, wie die dänische Hauptstadt Kopenhagen auf der Insel Seeland. Das Riff befindet sich 40 Kilometer nördlich Helgoland. Die Größe des Erfolges liegt in der Ungleichheit der Seestreitkräfte, die dabei inbetracht kamen. Auf deutscher Seite griffen fünf Torpedoboote eine englische Flottille an, welche aus einem modernen kleinen Kreuzer und acht Torpedobootszerstörern, also aus einer bedeutenden Uebermacht, bestand. Der Angriff auf sie war ein kühnes Wagnis, aber er gelang vollständig. Denn der Kreuzer und einer der acht Zerstörer wurden durch Torpedos zum Sinken gebracht, während unsere Schiffe wohlbehalten aus dem mutigen Kampfe hervorgingen und keinerlei Verluste hatten. Das ist eine neue wackere Tat unserer Marine, die uns Bewunderung abnötigt und zeigt, daß sie stets bereit ist, sich dem Feind trotz seiner Uebermacht zu stellen, wo er es wagt, sich auf hoher See zu stellen. Daß es sich diesmal um einen modernen kleinen Kreuzer Englands handelt, scheint uns besonders wertvoll und für die Engländer schmerzlich.

Just um dieselbe Zeit, da Teile unserer Torpedobootsflottille über englische Seestreitkräfte triumphierten, unternahmen unsere Marineluftschiffe einen neuen Angriff auf Englands Hauptstadt. Diesmal schleuderten sie ihre vernichtenden Bomben auf die City und wichtige Anlagen der Themse. Welchen Schaden sie angerichtet haben, wird zwar nicht mitgeteilt, da genaue Feststellungen darüber aus der Luft unmöglich sind. Man darf aber annehmen, daß er nicht unbeträchtlich sein wird, da nach der Mitteilung des Admiralstabes gute Wirkungen beobachtet werden konnten. Jedenfalls wird die moralische Schreckenswirkung dieses innerhalb weniger Tage wiederholten Luftangriffs auf London dort und in ganz England ein ganz gewaltiger sein, wenn auch die englischen amtlichen Meldungen versuchen sollten, die Schadenwirkungen als „unbedeutend" darzustellen. Die beiden Städte Woodbridge und Ipswich, bei denen Fabrikanlagen und Hochöfenwerke mit Bomben belegt wurden, liegen etwa 110 Kilometer nordöstlich London in der Grafschaft Suffolk, die eine an der Mündung des Deben, die andere, die Hauptstadt der Grafschaft, am schiffbaren Orwel. Trotz starker Beschießung sind unsere wackeren Luftschiffe wohlbehalten von ihrer kühnen Fahrt zurückgekehrt.

Zum 85. Geburtstage des Kaisers Franz Josef.

WTB Wien, 18. Aug. Anläßlich des Geburtstages des Kaisers brachten die Blätter schon am Vorabend Festartikel, in denen sie betonen, daß der Kaiser heute seine Völker zu einem einzigen Volke vereint sieht und heben hervor, daß, wie die tapfere Armee den Geburtstag des Kaisers mit der Erneuerung des Gelöbnisses feiern werde, bis zum äußersten ihre Pflicht zu tun, auch seine Völker feierlich bezeugen werden, daß sie zu ihrem Kaiser stehen, und zu allen Opfern bereit sind, die das Vaterland von ihnen fordert.

In Wien fand abends militärischer Zapfenstreich statt. Acht Militärkapellen, gefolgt von einer vieltausendköpfigen Menge, durchzogen die Straßen, wo dichte Menschenmassen Spalier bildeten. Allenthalben wurden stürmische Hochrufe auf den Monarchen ausgebracht. Vor der deutschen und der türkischen Botschaft, vor dem Militärkommando und dem Rathause wurden Kundgebungen veranstaltet. Die Stadt ist reich beflaggt. Viele Häuser sind geschmückt und beleuchtet. Auch in der ganzen Provinz wurde der Vorabend des Geburtstages des Kaisers festlich begangen.

WTB Wien 18. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich ordnete an, daß das Geburtsfest des Kaisers bei allen Kommanden der Truppen, den Anstalten der Armee im Felde und auf allen Einheiten der Flotte in einer der augenblicklichen Lage und der Bedeutung des Tages angemessenen Weise festlich zu begehen ist. Am 18. August wird der Mannschaft folgender Armeeoberkommandobefehl verlautbart:

Soldaten! Seit mehr als einem Jahre schon steht die österreichisch-ungarische Wehrmacht zu Lande und zur See im größten Ringen gegen eine Welt von Feinden. Auf ungezählten Schlachtfeldern haben Armee und Flotte in unerschütterlichem Heldenmut gekämpft und neuen unvergänglichen Ruhm für Oesterreich-Ungarns Fahnen und Flaggen erstritten, in hartem Kampfe erprobt und siegreich in fester Zuversicht auf den endgiltigen Sieg unserer gerechten heiligen Sache, begehen wir heute schon zum zweitenmale das Geburtsfest Seiner Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers und Königs im Felde. Nicht wie sonst in Friedenszeit können wir diesen höchsten Feiertag jedes Soldaten alle festlich begehen. Die Waffen in der Faust steht die Mehrzahl von euch Aug in Auge dem Feinde gegenüber. Doch mag immer uns auch dieser Festtag finden möge, im heißen Kampf auf blutiger Walstatt, auf dem Marsche oder im Lager zu Lande oder zur See: Allüberall gedenken wir heute in Ehrfurcht der erhabenen Person unseres Allergnädigsten Kriegsherrn. Wie in unserem ganzen schönen Vaterlande so steigen auch in euren Reihen heut am Feinde heute heiße Gebete empor zu Gott, der unsere Waffen segnet, für das Wohl unseres geliebten Kaisers und Königs. Unsere innigsten Segenswünsche zu diesem festlichen Tage verbinden wir mit dem neuerlichen Gelöbnis: Was auch immer kommen möge, mannhaft und treu auszuharren im Kampfe, bis es uns mit Gottes Hilfe vergönnt ist, den endgiltigen Sieg zu erringen und frischen Lorbeer zu winden um das ehrwürdige Haupt unseres geliebten Kaisers und Königs, den der Allmächtige schützen und erhalten möge zum Heil des Vaterlandes und zum Wohle seiner Wehrmacht!

Gezeichnet Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

WTB Wien, 18. Aug. Der Kaiser wohnte heute früh um 7 Uhr der stillen Messe im Schönbrunner Schlosse bei, der die Prinzessin Gisela von Bayern mit dem Prinzen Konrad, der Erzherzog-Thronfolger mit Gemahlin, Erzherzog und Erzherzogin Franz Salvator und Erzherzogin Auguste beiwohnten. Der Kaisers-Geburtstag wurde in der ganzen Monarchie durch Gottesdienste

und Wohltätigkeitsveranstaltungen festlich begangen. Dem Gottesdienste im Wiener Stefansdome, den Kardinal Piffl abhielt, wohnten die Minister und die Hof- und Staatswürdenträger bei.

WTB **Berlin,** 18. Aug. Anläßlich des Geburtstages des Kaisers Franz Josef wurde heute vormittag 11 Uhr in der St. Hedwigskirche ein feierlicher Gottesdienst von Kuratus Rust abgehalten, welcher mit dem Gesang, Tedeum und der österreichischen Nationalhymne schloß. Es nahmen an dem Gottesdienst u. a. in Vertretung des Kaiserpaares teil: Prinz Friedrich Leopold in der Uniform seines österreichischen Regimentes, die Prinzessin Friedrich Leopold, ferner der österreichisch-ungarische Botschafter, die Mitglieder der Botschaft sowie zahlreiche Angehörige der österreichisch-ungarischen Kolonie, die hier anwesenden Minister und Staatssekretäre, der Minister des königlichen Hauses Graf Eulenburg, zahlreiche Angehörige der Hofgesellschaft, ferner überaus zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps, der Bundesrat mit dem Gesandten Grafen von Lerchenfeld an der Spitze, der Oberstkommandierende in den Marken, General von Kessel, die Generalität, Vertreter des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regimentes Nr. 2. Berlin legte schon am frühen Morgen zur Feier des Geburtstages Flaggenschmuck an.

Der Papst und der Frieden.

Ein Mitarbeiter von „Politiken" hatte mit dem katholischen Bischof in Kopenhagen, Johannes v. Euch, ein Gespräch, das „Politiken" vom 15. August wiedergibt: Der Mitarbeiter fragte, ob der Bischof etwas über die Pläne des Papstes gehört habe.

Bischof: Ich habe bis jetzt vom Papst keine Zusendung erhalten, auch nicht vom Vorsitzenden der Propaganda, aber wahr ist es, daß der Papst Friedensbestrebungen so schnell wie möglich ins Werk zu setzen beabsichtigt.

Berichterstatter: Wird dies dem Papst gelingen?

Bischof: Ja, das glaube ich. Erinnern Sie sich nur, daß in den kämpfenden Heeren Millionen und aber Millionen von Katholiken stehen. Vor allem kann die Frage „Polen" ohne den Papst überhaupt nicht gelöst werden. 20 Millionen Polen sind Katholiken.

Berichterstatter: Das ist eine ganze Menge.

Bischof: Ja, das sind viel. Und viel deutet darauf hin, daß die Macht des päpstlichen Stubles jetzt auch als eine Großmacht von denjenigen Seiten betrachtet wird, von denen man es wohl nicht erwartet hatte. So hat die holländische Regierung gerade in diesen Tagen einen Sendboten an den päpstlichen Hof geschickt, obwohl Holland überwiegend calvinistisch ist. Das ist ein interessantes Zeichen der Zeit. Holland will einen Vertreter dort haben, wo die Entscheidung liegt, sei es früher oder später. Ich würde es für sehr richtig halten, wenn Dänemark ebenfalls einen Abgesandten an den päpstlichen Hof senden würde.

Berichterstatter: Wie steht Frankreich dem Papst zur Zeit gegenüber?

Bischof: In Frankreich dreht sich augenblicklich alles um das Nationale. Daneben und darüber gibt es nichts. Frankreich hält deswegen mit der Kirche Frieden.

Berichterstatter: Die französischen Heerführer sollen ja klerikal sein?

Bischof: Das wird so gesagt, aber ich glaube, daß General Joffre ein Freimaurer ist. Pau allerdings ist ein begeisterter Klerikaler. Aber leider ist augenblicklich die ganze Welt ein solcher Schreckensort, daß man die Entwicklung in der Zukunft kaum sehen kann. Ringsherrscht Chaos, und die Aussichten eines Friedens in naher Zukunft sind gewiß sehr gering. Trotzdem dürfen die Friedensbestrebungen nicht einen Augenblick aufhören. —

„Dagbladet" vom 15. August meint, daß neben den vielen, ganz unbegründeten Gerüchten über Friedenspläne die Aktion des Papstes von einzigem Interesse sei. Es ist dies der erste Versuch, der eine gewisse feste Form erkennen läßt. Der Papst spricht nicht von Wünschen und Hoffnungen, sondern von wirklichen Verhandlungen, für die er einen Weg gefunden zu haben scheint. Jedenfalls wird durch die Einwirkung der katholischen Prälaten eine feste Organisation geschaffen werden können, die allmählich dem Friedensgedanken zu wirklichem Leben verhelfen kann.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Folge eines unentschiedenen Krieges.

bb **Haag,** 18. Aug. In einer Versammlung zu Werbezwecken in England hat Lord Derby über die Möglichkeit eines unentschiedenen Krieges gesprochen. Der Redner führte aus, daß dieser Friede höchstwahrscheinlich nur eine Folge haben könnte: einen zweiten Krieg, der wahrscheinlich noch zu Lebzeiten der meisten Anwesenden ausbrechen werde. An demselben Tage, wo England einen unentschiedenen Friedensschluß machen werde, würde es auch die allgemeine Dienstpflicht einführen. Das ganze Geld und alle Menschenleben, die jetzt geopfert worden seien, wären nutzlos dargebracht. Würde jedoch der Krieg zu einem für England günstigen Ende durchgekämpft, dann hätte England für 100 Jahre vor dem Militarismus Ruhe und brauchte nicht mehr die Sorge und die Angst durchzumachen, die das Land jetzt empfinde.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris,** 18. Aug. Amtlicher Bericht von heute nachmittag: Ziemlich lebhafte Kanonade auf verschiedenen Frontstellen, besonders in Boesinghe, bei Quennevières, in Lothringen bei Arracourt und Leintrey. Handgranatenkampf in den Argonnen bei Fontaine aux Chaumes und bei Haute Chevauchee. An letzter Stelle kamen die Deutschen am Sonntag abend aus ihren Schützengräben heraus und gingen zum Angriff über. Unser Feuer warf sie in ihre Linien zurück.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Auf dem größten Teile der Front Artilleriekampf, ohne einen beachtenswerten Zwischenfall. In den Vogesen beschossen wir heftig die feindlichen Stellungen im Lingegebiet, am Reichsackerkopf und auf dem Grate zwischen Sondernach und Landersbach. An letzterer Stelle ging unsere Infanterie zum Angriff über, faßte auf dem Kamme Fuß und richtete sich dort ein. Ein Gegenangriff des Feindes wurde zurückgeschlagen.

Trostreiche Betrachtungen.

Ueber die Lage der deutschen Heere im Osten war in der französischen Presse noch dieser Tage folgende trostreiche Betrachtung aus russischer Quelle zu lesen:

Der deutsche Besuch der Besetzung von Kurland ist endgültig gescheitert. Die Kämpfe, welche die Deutschen noch liefern, haben nur noch den Zweck, den Rückzug ihrer Truppen zu decken. Die deutschen Verluste sind sehr groß, und die Deutschen haben alle ihre Verwundeten im Stich gelassen. Die deutsche Offensive bei Kowno ist vollständig gebrochen, und um zu vermeiden, von der Seite angefaßt zu werden, senden die Deutschen neue Kräfte an den Niemen. Oestlich von Warschau und am Bug ziehen sich die Russen fast ohne Kampf zurück. Nördlich von Cholm ist seit der Schlacht von Wlodawa nichts mehr vor sich gegangen.

Jetzt flattert über Kowno lustig die deutsche Flagge, und 400 Geschütze sind aus russischem in deutschen Besitz übergegangen. Werden nun die Franzosen aufhören, jenen falschen Propheten Glauben zu schenken, deren Weissagungen sie immer und immer wieder betrogen haben? Mit nichten, denn sie brauchen die holden Siegesträume, um die trübe Gegenwart zu vergessen. Sie sind wie die Opiumraucher, die um so eifriger an dem Gifte hängen, je mehr sie ihre Kräfte schwinden fühlen.

Eine „furchtbare" Drohung Poincarés.

bb **Haag,** 18. Aug. Die Entscheidung in der französischen Ministerkrise wird noch im Laufe dieser Woche erfolgen. Präsident Poincaré soll mit seinem Rücktritt drohen, falls das Ministerium Viviani gestürzt werde. Man vermutet, daß die radikale Partei vor einer Präsidentenkrise zurückschrecken wird, doch dränge die starke Kammerpartei auf eine Demission des jetzigen Ministeriums.

Weiter wird zur französischen Ministerkrisis noch gemeldet: Ueber die Ministerkontrolle in Frankreich teilt „Aftenposten" folgendes mit: Viviani ist ein allzu kluger Mann, um unter den jetzigen Umständen einen Kampf um Worte aufzunehmen. Er wird aber den gekränkten Herren der Deputiertenkammer mit Freuden den kleinen Finger reichen, da er sehr wohl weiß, daß, wenn sich eines Tages die Notwendigkeit ergeben könnte, die ganze Parlamentsbude zu schließen, ein Militärkordon um das Palais Bourbon gestellt werden wird. Denn jetzt hat einmal die Armee das Wort.

Die Werber bei den Registrierten.

bb **Rotterdam,** 18. Aug. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" berichtet, daß die Ausfüllung der Nationalregister in Großbritannien bei den irischen Arbeitern Westenglands und Schottlands große Unruhen verursacht. Obwohl Irland die Ausfüllung der Nationalregister freigestellt wurde, befürchten doch die frischen Arbeiter, daß man sie auf diese Weise zwingen wolle, Militärdienst zu nehmen.

WTB **London,** 18. Aug. Die „Times" erfährt, daß die Werbeagenten alle wehrfähigen Männer, die jetzt durch das Nationalregister festgestellt werden können, dreimal persönlich aufsuchen werden, um sie zum Eintritt in die Armee zu überreden.

Die Lage Englands und seiner Verbündeten.

* **Berlin,** 18. Aug. Der Feldzug der „Times" gegen Asquith hat für „Göteborgs Aftonblad" vom 10. August dadurch ein besonderes Interesse, daß man durch ihn einen Beleg für Englands wirkliche Lage erhält. Besonders lehrreich ist ein Leitartikel vom 3. August, worin das Mißvergnügen Rußlands über die geringe Tätigkeit der Westmächte zurückgewiesen wird. Die Ausführungen sind offenbar von der Furcht eingegeben, daß das im Stich gelassene Rußland Trennungsgelüste zeigen könne. Ausgeführt wird, daß die deutsche Westfront, was die Mannschaften betreffe, noch immer ungeschwächt sei und vielleicht sogar verstärkt durch die Beschaffenheit des Materials und der Befestigungen: eine gut begründete Bankrotterklärung der berühmten Offensive an der Westfront. Die Times wirft dann Asquith Versäumnisse in der Lebensmittelfrage vor. Man sieht, diese Frage besteht in England so gut wie in Deutschland; aber bei dem erstern, wie man glaubte, glücklicheren Gegner ist sie noch ungelöst. Die U-Boot-Blockade ist also nicht so fruchtlos gewesen, sei es auch nur, daß sie durch eine Verteuerung der Einfuhr gewirkt hat. Die Planlosigkeit bei der Behandlung des Problems der Kriegführung in England hat es mit sich gebracht, daß eine Maßregel die andere störte: die Rekrutierungsfrage wurde durch die Lösung der Munitionsfrage verwirrt, da unentbehrliche Facharbeiter angeworben wurden, und die improvisierte und darum teure Lösung beider Fragen hat wieder die Finanzfrage in Unordnung gebracht, was deutlich in der Erhöhung des herkömmlichen Zinsfußes von 3 auf 4½ v. H. zutage tritt. Offenbar sind Englands Kräfte, obwohl das Land vom Kriege nicht unmittelbar betroffen ist, stark mitgenommen. Bei den übrigen Verbündeten wird es schlimmer sein. Man kann geradezu sagen, daß die Möglichkeit eines Friedens ohne einen neuen Winterfeldzug infolge Ermattung der Vierverbandsmächte viel näher liegt als man glaube, und vom Standpunkt des Weltfriedens aus ist das ja nicht zu beklagen.

Die englischen Verluste.

WTB **London, 18. Aug. Die letzte Verlustliste weist 78 Offiziere und 1951 Mann auf.**

Die griechische Kabinettskrise.

WTB **Athen,** 18. Aug. (Meldung der Agence d'Athènes.) Der König hat die Demission des Kabinetts Gunaris angenommen und Venizelos ersucht, morgen vormittag zu einer Besprechung zu ihm zu kommen.

* **Von der schweizerischen Grenze,** 18. Aug. Dem „Matin" wird aus Athen gemeldet: Man kennt die Absichten von Venizelos noch nicht, man glaubt, daß der König ihn ersuchen wird, die Politik des vorigen Kabinetts fortzusetzen, die auf der territorialen Integrität Griechenlands beruht, das eine wohlwollende Neutralität im Hinblick auf den Vierverband bewahren soll. Falls der König sich mit Venizelos nicht verständigen sollte, würde er sich an Zaimis wenden, und wenn dieser Versuch ebenfalls scheiterte, würde der König die Kammer auflösen. Hierzu meldet die Agence Havas noch: Nachdem der König Konstantin die Demission des Kabinetts Gunaris angenommen hatte, lud er Venizelos ein, um sich mit ihm Mittwoch vormittag zu besprechen. Alles lasse darauf schließen, daß die Krise schwierig sei. Auf jeden Fall sei es verfrüht, zu glauben, daß eine Aenderung der politischen Haltung Griechenlands führen könne.

Der russische Tagesbericht.

WTB **Petersburg,** 18. Aug. Der Generalstab des Generalissimus meldet: In der Gegend von Riga und Jakobstadt keine besondere Veränderung. Die Versuche des Feindes im Laufe des 15. und 16. August vorzurücken, scheiterten. In der Richtung auf Dünaburg dauern die hartnäckigen Kämpfe an. Alle deutschen Angriffe wurden zurückgeschlagen. Bei Kowno nahmen die Kämpfe einen überaus hartnäckigen Charakter an. Im Laufe des 15. und 16. August machte der Feind, nachdem er mittels schwerer Artillerie von allen Kalibern bis zu 16 zölligen Geschützen die Angriffe vorbereitete, alle Anstrengungen, um im Sturm die Befestigung m linken Ufer des Njemen zu nehmen. Am 16. August gegen Abend gelang es ihm sich der durch das Feuer beträchtlich zerstörten kleinen Forts zu bemächtigen und in Zwischenräumen zwischen andere Forts des Westabschnitts einzudringen. Die Kämpfe dauern fort. Am linken Ufer des oberen Narew schlugen wir im Laufe des 15. August eine Reihe von ungestümen Angriffen der Deutschen in der Richtung auf Bielostok und Bielsk ab. Die Offensive des Feindes dauert an den Flüssen Narzec und Bug mit Erfolg fort. Die Verluste des Feindes sind sehr beträchtlich. Am Bug fand oberhalb der Ortschaft Nanowo ein Scharmützel statt, an dem hauptsächlich Deckungsabteilungen teilnahmen. Gleichwohl bemüht sich der Feind, in der Gegend von Wlodawa sich am rechten Ufer des Flusses zu befestigen. In der Gegend von Nowo-Georgiewsk heftiges Artilleriefeuer. Der Feind führte Geschütze größten Kalibers in den Kampf. Im Laufe des 15. August und in der folgenden Nacht unternahmen die Deutschen eine Reihe von Angriffen, die sie hauptsächlich gegen die Befestigungen zwischen Narew und dem linken Ufer des Wkra-Flusses richteten. In den anderen Abschnitten unserer gesamten Front keinerlei Veränderung.

Im Schwarzen Meere versenkte eines unserer Unterseeboote in der Kohlengegend einen mit Kohlen beladenen türkischen Dampfer.

Der türkische amtliche Bericht.

WTB **Konstantinopel, 18. Aug. Bericht des Hauptquartiers: An der Dardanellenfront warfen wir am 16. August unter beträchtlichen feindlichen Verlusten den Angriff einer feindlichen Division gegen unseren rechten Flügel zurück. In der Gegend von Anafarta erbeuteten wir ein Maschinengewehr und Kriegsmaterial. Unsere Artillerie traf an der Küste bei Kemilli einen feindlichen Transportdampfer und verursachte auf ihm einen großen Brand. Bei Ari Burnu herrscht Ruhe. Bei Sedd ul Bahr versuchte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung einen Angriff mit Bomben gegen unseren linken Flügel. Er wurde durch unsere Gegenangriffe in seine früheren Stellungen zurückgeworfen und ließ eine Anzahl Toter zurück. An den übrigen Fronten keine Veränderung.**

Die gelbe Gefahr.

WTB **Amsterdam,** 18. Aug. Die hier vorliegende „Neuyork Times" enthält folgenden Bericht aus Singapore: Die Japaner machen sich die allgemeine Handelslage und die hohen Frachtsätze zunutze, um im fernen Osten nicht nur den feindlichen, sondern auch den englischen Handel an sich zu ziehen. Dabei kommen ihnen die bedeutende Entwicklung der eigenen Industrie und die gute Handelsflotte zustatten. Sie können viel billiger liefern als die europäischen Staaten und scheuen nicht davor zurück, durch Handelsmarken geschützte Waren anderer Länder einfach nachzuahmen und, mit derselben Marke versehen, auf den Markt zu bringen. Allein die Einfuhr japanischen Bieres nach Italien hat im ersten Vierteljahr 1915 um 5600 Prozent zugenommen. Man glaubt, daß die Japaner auf einzelnen Gebieten dauernd den europäischen Ländern den Rang ablaufen werden.

Serbisch-montenegrinische Nebenbuhlerschaft.

* **Berlin,** 18. Aug. Nach einem Bericht Francesco Mollicas aus Skutari im „Giornale d'Italia" vom 12. August zogen sich die Serben aus dem Lande der Mirditen wieder auf die Linie Luzia—Selita—Sey an die Grenze zwischen dem Corjowa-Tal und Mirditien zurück und schlossen mit Bib Doda ein Abkommen, in dem sie erklärten, die Neutralität Mirditiens zu achten. Die Serben befinden sich demnach zwischen Tirana und Elbassan bei Ciaff Murr, nahe dem Matz-Fluß, an der Grenze Mirditiens, so daß zwischen dem von den Serben besetzten Matztal und dem von den Montenegrinern besetzten Drintal die ganze Zone mit Mirditien und der Ebene der Zadrina jetzt ohne Regierung ist. Hier entwickelt sich gegenwärtig ein Kampf zwischen Anhängern Essads, die Alessio besetzten, und der katholischen Bevölkerung Mirditiens und des Matztales, die anscheinend von montenegrinischen Agenten aufgestachelt ist. Die Montenegriner möchten Unruhen hervorrufen, um zur Besetzung der Gegend zu schreiten, und so einer etwaigen serbischen Besetzung zuvorkommen zu können. Denn es hat den Anschein, als ob die Montenegriner im Gegensatz zu den Serben stünden und sich soweit als möglich auszudehnen suchten, um der Aufsaugung durch ein zukünftiges Großserbien zu entgehen.

Serbien und Bulgarien.

* **Von der italienischen Grenze,** 18. Aug. Der Londoner Berichterstatter des „Secolo" schreibt: Die heutigen (vierverbandsfreundlichen) Nachrichten aus Serbien lassen erkennen; daß man sich dort den bul-

Aus Rußland.

Die Bresche vor Nowo-Georgiewsk.

bb **Genf,** 18. Aug. (Privattelegr.) Die französische Heerespresse schätzt die durch den Fall der Forts von Nowo-Georgiewsk am unteren Wkra entstandene Bresche auf eine Breite von 2500 Metern. Die über die künftigen Absichten der russischen Heeresleitung nach Petersburg gelangten Mitteilungen veranlassen die französische Fachkritik zu der Vermutung, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch die äußersten Anstrengungen machen will, die Linie Grodno-Olita-Wilkomirz zu halten.

*

Die Lage in Russisch-Polen.

bb **Berlin, 18. Aug. (Privattelegr.) Am Montag ergab sich, wie dem „Berl. Lokalanz." gemeldet wird, in Russisch-Polen folgende Lage: Die Armee Mackensen stand an 20 Kilometer vor dem Kern der Festung Brest-Litawsk. Mackensens rechter Flügel wurde bei Koden am Bug gemeldet, während das in Mackensens Armeeverband eingeteilte österreichisch-ungarische Korps Arz die Vorstöße der Russen bei Pissczac abwies. Die Armee Mackensen umschließt dagegen derzeit die Südwestfront der Festung. Die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand verfolgt ständig diese Abschließung im Westen und Nordwesten, indem sie sich Janow, hart am Bug, nähert, General Köveß hatte schon am Montag den Bug passiert und zwar bei Niemirow, also noch weiter nordwestlich. Oesterreichische Kavallerie und deutsche Truppen erreichten, vom Westen kommend, den Raum um Siemiatycze, nördlich des Bug.**

*

Gescheiterte Angriffe der Russen an der bessarabischen Grenzfront.

bb **Czernowitz,** 18. Aug. (Privattelegr.) **Die Russen griffen in den letzten Tagen wiederholt unsere Stellungen am Dnjestr, an der bukowinisch-bessarabischen Front an. Sie wurden aber jedesmal mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen. Gestern unternahm der Feind einen neuen Angriff auch östlich der Bukowina, um die ihm vor vier Tagen entrissenen Schützengräben zurückzuerobern. Der Kampf dauerte mehrere Stunden und endete mit der Niederlage des Gegners, der vor unseren Stellungen zahlreiche Tote zurückließ. Die letzten Blättermeldungen, wonach die Russen ihre Stellungen am linken Dnjestr-Ufer geräumt hätten, entspricht nicht den Tatsachen. Wir haben bis jetzt den Feind aus mehreren befestigten Stellungen am Dnjestr geworfen. Einige hält er noch besetzt.**

*

Was Polen für Rußland bedeutete.

bb **Amsterdam,** 18. Aug. Zum ersten Male gesteht ein englisches Blatt, die Birminghamer „Daily Post", zu, wie der „Lokalanzeiger" meldet, daß die Eroberung von Warschau und ganz Polen für Deutschland ein gewaltiger Gewinn und für Rußland ein noch viel schwererer Verlust ist, weil Rußland dadurch in unberechenbarem Umfange an industrieller Produktionskraft verliert. Lodz und die übrigen polnischen Städte hätten sich zu einem großen industriellen Mittelpunkt entwickelt, nicht zum wenigsten infolge der Unternehmungslust und Tatkraft deutscher Kapitalisten und der Geschicklichkeit deutscher Arbeiter, was das Blatt als eine Ironie des Schicksals bezeichnet. Es ist nicht bekannt, bis zu welchem Umfange Rußland aus den großen Metallindustriewerken Warschaus Munition bezogen oder aus den Anlagen von Lodz und den Bezirken Sosnowice und Kalisch Militärstoffe; aber er muß sehr bedeutend gewesen sein, denn die Fabriken sind groß und mit modernen ausgedehnten Anlagen versehen. Zudem habe der Pole viel mehr Begabung für industrielle Tätigkeit als der Russe, und mindestens ein Sechstel der industriellen Produktion Rußlands entfiele auf Polen. Alles das verliere Rußland jetzt in einer seiner blühendsten Provinzen und dazu noch die geübteste Arbeiterbevölkerung des Reiches; und die Deutschen gewinnen es und werden es benutzen, nachdem sie in kürzester Zeit den von den abziehenden Russen angerichteten Schaden wieder gut gemacht haben werden. Die sehr wichtigen Zinklager Polens werden den Deutschen besonders willkommen sein.

*

Zu dem bevorstehenden russischen Kabinettswechsel.

bb **Genf,** 18. Aug. (Privattelegr.) Sollte Goremykins Rücktritt Tatsache werden und an seiner Stelle Kriwoschein das Präsidium des Ministeriums übernehmen, so würde nach einer Züricher Privatmeldung Sjasonow vorläufig Minister des Aeußern bleiben. Falls Sjasonow aber sein Abschiedsgesuch erneuert, so hätte einer der beiden Giers die meisten Aussichten. An Iswolski denkt Kriwoschein nicht. Im neuen Kabinett würde Fürst Wolkowsky, der beim Zaren sehr beliebt ist, starken Einfluß ausüben. Auf seine Anregung ist die Ersetzung des finnländischen Gouverneurs Seyn durch den für energischer geltenden Staatssekretär Marlow zurückzuführen, der nach Lage der Umstände die Zerstörung ganzer Ortschaften und aller Massenvorräte plant.

*

Der bevorstehende Rücktritt Goremikins.

bb **Kopenhagen,** 18. Aug. „Ruskoje Slowo" erfährt von unterrichteter Seite, Ministerpräsident Goremikin werde in den nächsten Tagen seinen Posten verlassen. Als aussichtsreichsten Kandidaten für die Ministerpräsidentschaft werde der Landwirtschaftsminister Nibotschein und der Oberprokurateur des Heiligen Synod Samari genannt. Auch der Finanzminister Bark wird wahrscheinlich seinen Posten verlassen. Das beweist eine Mitteilung Petersburger Blätter, wonach Barks bereits angekündigte Auslandsreise aufgehoben ist und an seiner Stelle ein hoher Beamter des Finanzministeriums die Reise unternehmen wird.

*

Erklärung der russischen Dumatagung in Permanenz.

bb **Kopenhagen,** 18. Aug. (Privattelegr.) Wie nun feststeht, wird die gegenwärtige Dumatagung eine dauernde sein. Nach der Erledigung der wichtigsten Aufgaben wird sie nicht durch einen Ukas des Zaren feierlich geschlossen, sondern durch eine Rede des Vorsitzenden vertagt werden, um jeden Augenblick auf dessen Forderung wieder zusammentreten zu können. Es wurde in der letzten dringlichen russischen Ministerratssitzung wie „Birschewija Wiedomosti" erfährt, die Möglichkeit erörtert, **unter den vorliegenden Verhältnissen Friedensverhandlungen einzuleiten.** Besondere Aufmerksamkeit schenkte man der Haltung Schwedens und der Lage auf dem Balkan. In den allernächsten Tagen begibt sich das Ministerkabinett ins Hauptquartier. Der Kriegsminister erklärte einem Dumamitgliede, er werde dort über eine Reihe Fragen, die sein Ressort berühren, mit voller Offenheit und dem Ernste, die die Stunde erheische, berichten.

Der Krieg gegen Italien.

Cadorna meldet . . .

WTB **Rom,** 18. Aug. Gestriger amtlicher Bericht. Im Alpenmassiv des Ortlers überschritt zwischen den Hochtälern der Adda und Etsch eine Abteilung unserer Truppen, die in der Nacht zum 16. von der Milerohütte abgegangen war, in angeseilten Abteilungen den Camoscipaß (3038 Meter) und den Verdetta di Campo und erkletterte hierauf den Gletscher der Turkettspitze in einer Höhe von 3469 Meter, wo sie eine feindliche Abteilung überraschte. Hierauf marschierte sie auf die von einer feindlichen Abteilung besetzt gehaltene hintere Madatschspitze (3433 Mtr.), griff die Abteilung an, zerstreute sie und besetzte darauf Vetta stark. Im oberen Rienz meldet man neue Fortschritte unserer Infanterie, die den Sattelberg westlich der langen Alp besetzte. Im Abschnitt von Montenero nahmen wir einige feindliche Schützengräben zwischen dem Vrsic kamm und der benachbarten Ortschaft im Sturm. Aufeinanderfolgende Gegenangriffe des Feindes gegen unsere Stellungen am Vrsic wurden kräftig zurückgewiesen. In der Zone von Tolmein wurde eine glänzende Offensive gegen den Hügel Santa Maria und Santa Lucia begonnen, die das Gelände auf dem rechten Isonzoufer decken. Nach einer wirksamen üblichen Artillerievorbereitung ging unsere Infanterie lebhaft mit dem Bajonett vor und bemächtigte sich einer starken Grabenlinie längs des Westabhanges der Höhen. Der Gegner erlitt sehr schwere Verluste, 17 Offiziere, 347 Soldaten, 4 Maschinengewehre und eine große Menge Munition fielen in unsere Hände.

Italien und die Türkei.

WTB **Rom,** 18. Aug. Meldung der Agenzia Stefani. „Giornale d' Italia" erfährt aus Bukarest, daß die Pforte die Einwilligung in die Abreise der Italiener widerrief. Zahlreiche Italiener, die auf den Augenblick warten, sich in Beiruth, Jaffa, Messina und Alexandrette einzuschiffen, sowie die italienische Kolonie in Smyrna mit 700 Reservisten konnten nicht abreisen. Das Blatt fügt hinzu: Diese Nachrichten, deren Richtigkeit wir prüfen konnten, indem wir uns an unterrichteter Stelle informierten, sind von außerordentlichem Ernst. Die Frage der italienisch-türkischen Beziehungen wird wieder gefährlich. Ebenfalls bestätigten Privatnachrichten zufolge, sandte die Türkei bedeutende Geldsummen und Waffen, sowie aufrührerische Schriften nach Libyen, um die Eingeborenen aufzustacheln, sich gegen Italien zu erheben. Unsere Geduld und Langmut brechen sich an der Untreue und den Herausforderungen der Türkei. Das Blatt schließt: Das Maß ist wahrhaft voll. Wir haben ernste Gründe, zu glauben, daß die Regierung eine tatkräftige und entschiedene Haltung gegenüber der Türkei einnimmt, um Dinge zu beenden, welche Italien nicht dulden kann.

Italien und Frankreich.

* **Berlin,** 18. Aug. Die „Kreuzzeitung" erhält von einer Persönlichkeit in Lugano die Inhaltswiedergabe eines Gespräches mit dem italienischen Abgeordneten Gotti. Der Abgeordnete äußerte sich über die großen Schwierigkeiten, mit denen Italien jetzt zu kämpfen habe, folgendermaßen:

Unserer Regierung ist schon lange, gleich nach Beginn unseres Feldzuges, nahegelegt worden, Truppen nach den Vogesen oder Flandern zu schicken, um so eine Entscheidung des Feldzuges zugunsten der Franzosen herbeizuführen. Salandra sah sich nicht in der Lage, bindende Zusicherungen zu geben, da unser Feldzug ja zu allererst italienischen Interessen dienen soll und Italien nicht die Rolle eines Hilfsvolkes spielen will. Auch von seiten Englands hat man Versuche gemacht, Italien auf die französischen Schlachtfelder zu führen. Wir konnten auch dem englischen Wunsche keine Folge leisten, weil uns von seiten Frankreichs und Englands keine einwandfreien Garantien irgendwelcher greifbarer Art geboten wurden. Auch die sich nach dem Kriege ergebende politische Lage mußte berücksichtigt werden. Frankreich hat durch sein Bündnis mit England sein Anrecht auf die Beherrschung des Atlantischen Oceans aufgegeben, es ist zum Mittelmeer gedrängt worden, wird also mit uns, die wir vorherrschende Macht im Mittelmeere werden wollen, in Wettbewerb treten, und es läßt sich nicht sagen, ob dieser Wettbewerb immer ein friedlicher bleiben wird. Schon deshalb, weil Frankreich seine gesamte Flotte lange vor Ausbruch des Krieges ins Mittelmeer gebracht hatte, war eine Vorsicht bei Unternehmungen an Frankreichs Seite berechtigt. Italien weiß also nicht, wohin es steuert, wenn es Aktionen unterstützt, die nicht im rein italienischen Interesse liegen. Italien hat kein Interesse an der Stärkung irgendeiner anderen Mittelmeermacht. Es wäre auch töricht anzunehmen, daß von irgendeiner befreundeten oder verbündeten Macht irgend etwas für ausschließlich italienisches Interesse unternommen würde. Einer muß sehen, den andern zu übervorteilen.

Auflösung eines italienischen Gemeinderats.

bb **Wien,** 18. Aug. (Privattelegr.) Das „Neue Wiener Journal" meldet aus Lugano: Die Regierung löste den Gemeinderat von Arriero wegen anhaltender, kriegsfeindlicher Kundgebungen auf.

garischen Forderungen gegenüber versöhnlicher zeigt als noch vor drei Tagen. Jedenfalls hat man diesen Stimmungswechsel den Ratschlägen, die die auswärtigen Minister des Vierverbandes Serbien zugehen ließen, zuzuschreiben. Auch von anderer Seite vernimmt man Stimmen von einer größeren Möglichkeit einer Aussöhnung der Balkanstaaten. Der serbische Gesandte in London, Vesorowitsch, hat erklärt, daß sein Land nicht abgeneigt sei, Bulgarien gewisse Zugeständnisse zu machen, wenn dieses seine Forderungen etwas bescheidener formuliere. Es sei ein falscher Ausgangspunkt, wenn Bulgarien auf dem Vertrag von 1912 aufbaue, denn jener Vertrag sei infolge der damaligen außergewöhnlichen politischen Lage zugestanden worden. Zudem könne man aus seinen Folgen im Juli 1913 ersehen, daß er nicht als Grundlage dienen könnte. Wenn Bulgarien Mazedonien infolge des Nationalprinzips verlange, begehe es einen Fehler, da in der dortigen Gegend in allen Ortschaften ein ganz bestimmter Prozentsatz der Bevölkerung aus Serben bestehe. Bulgarien dürfte sich unter den heutigen Verhältnissen von mehreren anderen Ueberlegungen leiten lassen, so von der, daß im Falle eines deutsch-österreichischen Sieges Oesterreich seine Arme bis nach Saloniki ausstrecken und die Türkei bestimmte verlorene Gebiete zurückverlangen werde. Dann würde Bulgarien von den drei Kaiserreichen, die sich vom Baltischen Meer bis zum Persischen Golf erstreckten, aufgesogen werden.

Der Luftkrieg.

Die französischen Fliegerangriffe auf Orte außerhalb des Operationsgebietes.

WTB **Berlin,** 18. Aug. Aus dem Großen Hauptquartier wird mitgeteilt: Ein bei Mülhausen gelandeten genommener französischer Flieger, welcher am Bombenabwurf über Freiburg teilgenommen hatte, hatte folgende selbstgeschriebene Notiz: „Capitain Happe a ordonné de lancer des bombes sur Fribourg. Sur la demande du bombardier sur quel point de la ville il fallait les laisser tomber a répondu n'importe pas du pourvu que ça fasse des victimes boches." (Auf deutsch: „Der Kapitän Happe (das war der Führer der Angriffseskadrille M. F. 29 aus Belfort) hat den Bombenabwurf über Freiburg befohlen. Auf die Frage des Bombardiers, auf welche Teile der Stadt die Bomben geworfen werden sollten, hat er geantwortet, gleichgültig wo, wenn ihnen nur Boches zum Opfer fallen.") — Dieser Befehl lüftet den Schleier über Absicht und Grundzug der französischen Fliegerangriffe auf Ortschaften, welche außerhalb des Operationsgebietes liegen. Er ist gegeben von dem Offizier einer Nation, die Achtung vor dem Völkerrecht, vor Kultur und Menschlichkeit zu haben und nach ihr zu handeln heuchlerisch zu behaupten wagt.

Die Verluste der Russen

an Gefangenen und an Kriegsmaterial sind in den letzten vierzehn Tagen bedeutend im Steigen begriffen. Die „Köln. Volksztg." hat diese Verluste in folgender Weise zusammengestellt: Am 1. August wurden nördlich Iwangorod bei der Besetzung der Höhen von Podzancze 1000 Gefangene gemacht und 8 Maschinengewehre erbeutet; am 2. August fielen nordwestlich Lomza 1003, an der Weichselfront bei Warschau 2060, bei Iwangorod 2315 Gefangene in die Hände der Verbündeten; erbeutet wurden bei Iwangorod 32 Geschütze, darunter 21 schwere und 2 Mörser, 11 Maschinengewehre und ein Werkzeugpark, und östlich Kurow 600; am 3. August wurden bei Mitau 500, östlich Ponewiec 1250, bei Lomza 3000, an der Weichsel südlich Warschau 750, östlich Buczna 2000 und zwischen Cholm und Bug 1300 Mann gefangen und bei Ponewiec 2 Maschinengewehre erbeutet; am 4. August bei Ostrolenka 4860 Gefangene und 17 Maschinengewehre; am 5. August bei Ponewiec 2225, am 6. August bei einem Vorstoß auf Kowno 500 und 2 Maschinengewehre; vom 4. bis 6. August in der Weichselgegend 14 300 Gefangene, 6 Geschütze und 69 Maschinengewehre; am 7. August bei Lubarton und Miechow 8000 Gefangene, 2 Geschütze, 11 Maschinengewehre und 2 Munitionswagen; am 8. August bei Kowno 430 Gefangene und 8 Maschinengewehre, bei Lomza 1400 Gefangene, 7 Maschinengewehre und ein Panzerauto, ferner am Dnjestr 1600 Gefangene und 5 Maschinengewehre. Am 10. August wurden bei Kowno 2116 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und 16 Maschinengewehre erbeutet, vom 7. bis 10. August am Narew 10 100 Gefangene, am 11. August westlich Lomza 1000; am 12. August am Dawina-Abschnitt 700, in der Gegend von Wizna vom 8. bis 12. August 4950 Gefangene und 12 Maschinengewehre; am 13. August zählte man an Beute bei Wizna 900 Gefangene, 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre, bei der Armee von Gallwitz seit dem 10. August 6550 Gefangene, 9 Maschinengewehre und ein Pionierdebot; am 14. August nördlich Nowo Georgiewsk 1800 Mann und 4 Maschinengewehre, vor Kowno 350 Gefangene; am 15. August bei Kubischki 2350 Mann und ein Maschinengewehr, zwischen Narew und Bug 4550 Gefangene und 10 Maschinengewehre und bei der Verfolgung der Russen östlich der Weichsel vom 8. bis 14. August 4000 Gefangene und 9 Maschinengewehre. Das ergibt für die Russen nach den bisherigen amtlichen Feststellungen innerhalb eines halben Monats einen Gesamtverlust von rund 88 500 Mann an Gefangenen; 191 Maschinengewehre und 59 Geschütze wurden erbeutet; dazu kommt der Verlust der Festungen Warschau, Iwangorod, Lomscha, Ostrolenka, Roschan, Pultusk und Kowno. Zweifellos sind die Verluste der fliehenden russischen Heere noch bedeutend größer, da die Zahl der Gefangenen sich noch nicht in vollem Umfang übersehen läßt und daher höher sein dürfte, abgesehen von den außerordentlich großen Verlusten an Toten, die der Feind erleidet. (In dieser Statistik sind die in dem amtlichen Heeresbericht vom 17. August gemeldeten Verluste der Russen an Gefangenen und Kriegsmaterial (240 Geschütze) nicht eingerechnet, ebenso ist nicht eingerechnet die Beute in Kowno, soweit sie bereits gemeldet ist.)

Kleine Meldungen.

Frühzeitiges Ende des russisch-deutschen Invaliden-Austausches?

bb **Kopenhagen,** 18. Aug. Nach einer Meldung schwedischer Blätter wird der Austausch der deutsch-russischen Kriegsinvaliden schon in nächster Zeit wieder aufhören, und zwar wegen der Beförderungsschwierigkeiten auf den russischen Eisenbahnen. Das völlig ungenügende Eisenbahnmaterial Rußlands wird durch Truppentransporte in Anspruch genommen.

Flucht dreier deutscher Offiziere aus einem englischen Gefangenenlager.

bb **Amsterdam,** 18. Aug. Aus dem Gefangenenlager von Denbigh sind drei deutsche Offiziere entflohen. Die englische Presse drückt ihr Erstaunen darüber aus, wie diese Flucht möglich gewesen ist.

Deutsches Reich.

Landtagsabgeordneter v. Strombeck †.

Der bekannte Parlamentarier Innozenz v. Strombeck, Mitglied der Zentrumsfraktion, Geheimer Justizrat und Landgerichtsrat a. D., ist heute früh in seiner Berliner Wohnung plötzlich gestorben. Er war Mitglied des Abgeordnetenhauses seit 1882 und gehörte dem Reichstage von 1884 bis 1911 an. Der Verewigte, der aus einer alten, braunschweigischen Patrizierfamilie stammte, erblickte am 7. September 1830 in Halberstadt das Licht der Welt, hat also ein Alter von nahezu 85 Jahren erreicht. 54 Jahre lang (von 1859 bis 1913) hat Strombeck dem preußischen Richterstande angehört. In beide Volksvertretungen wurde er immer aufs neue vom Wahlkreise Heiligenstadt-Worbis entsandt. Er trat häufiger als Redner der Zentrumspartei über Rechts- und Verfassungsfragen auf und bewährte sich stets als scharf denkender Rechtskundiger, dessen Darlegungen in allen Lagern weitgehendste Beachtung fanden. Bei der berühmten Reichstagsabstimmung am 13. Dezember 1906 stimmte Strombeck im Gegensatz zu seiner Fraktion für die Errichtung eines selbständigen Kolonial-Staatssekretariats und für die von der Regierung geforderten 9 Millionen Mark zur weiteren Bekämpfung des von England angezettelten und unterstützten Hottentotten-Aufstandes. Der infolgedessen von einer Seite 1908 unternommene Versuch, den bewährten Mann aus seinem Landtagssitz zu verdrängen, scheiterte an der Treue der eichsfeldischen Wähler. In politischen und juristischen Kreisen erfreute er sich wegen seiner maßvollen und überlegenen Art allgemeinen Ansehens.

*

Die Kriegsziele und die Fortschrittliche Volkspartei.

Die Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei hat sich in eingehenden Beratungen mit den Aufgaben beschäftigt, die der Volksvertretung durch den Gang der geschichtlichen Ereignisse zugewiesen werden. Sie hat die im Hinblick auf das Kriegsziel erhobenen Forderungen künftiger Grenzfestsetzungen und staatsrechtlicher Neubildungen geprüft, erachtet aber die Zeit noch nicht für gekommen, ein bestimmtes Programm mit fest umgrenzten Einzelforderungen für den Abschluß des Friedens aufzustellen. Ebenso entfernt von der grundsätzlichen Ablehnung jedes Landerwerbs wie von uferlosen Annexionsplänen hält die Fraktion für unbedingt geboten, das Reich durch militärische und wirtschaftliche Maßnahmen wie durch notwendige Gebietserweiterungen für die Zukunft zu sichern und für den friedlichen Wettstreit der Völker Bedingungen zu schaffen, die in der Heimat wie auf dem freien Meere die Entfaltung der vollen Kraft des deutschen Volkes gewährleisten. Es wurde einhellig die Erwartung ausgesprochen, daß die Reichsregierung in vertrauensvollem Zusammenwirken mit der Volksvertretung zu gegebener Zeit eine offene Aussprache über die Grundlagen des Friedensschlusses herbeiführen werde, und die feste Zuversicht bekundet, daß Volk, Heer und Flotte im Bewußtsein der weltgeschichtlichen Bedeutung dieser schweren Kämpfe, wie bisher in treuem Zusammenhalten ohne Wanken alle Kräfte einsetzen werden, bis ein ehrenvoller Friede gesichert ist. Die Partei ist bereit, die Regierung zu unterstützen, die nach den Worten des Kaisers vom 31. Juli 1915 sich die Aufgabe stellt, auf erprobten alten und vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen vorwärts zu schreiten.

*

Der Reichstag.

Die Sitzungen der Budgetkommission haben am Dienstag begonnen, nachdem am Montag abend vertrauliche Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern der Fraktionen stattgefunden haben. Man darf damit rechnen, daß der Reichskanzler am Donnerstag die Beratung über die neue Kreditvorlage mit einer Rede eröffnen wird. Selbstverständlich wird auch der Staatssekretär des Reichsschatzamts die Kreditvorlage begründen und eine eingehende Darlegung der Finanzlage und des Finanzgebarens Deutschlands, auch im Vergleiche mit der Lage unserer Feinde geben.

Eingegangen sind zwei kleine Gesetze, von denen das eine sich mit dem Schutz der Schwesterntracht befaßt. Am Freitag und Samstag werden im Plenum die wirtschaftlichen Maßnahmen des Bundesrates auf Grund der beiden vorgelegten Drucksachen und des Berichts der Budgetkommission besprochen werden.

Nach Abschluß dieser Sommertagung wird wiederum eine Vertagung des Reichstages eintreten, wohl bis Ende November. Diese künftige Tagung wird sich mit dem Reichshaushaltsetat für 1916 zu beschäftigen haben.

*

Landtagsersatzwahl.

WTB **Breslau,** 18. Aug. Wie die „Schlesische Volkszeitung" meldet, wurde bei der Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Bunzlau-Löwenberg an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Ehrenlandschaftsdirektor von Koelichen auf Kittlitztreben der konservative Kandidat Seminardirektor Oelze (Bunzlau) gewählt.

Die Russen in die Vorstellungen Brest-Litowsks gedrängt.

Brest-Litowsk vor der Einschließung. — Das Süduser des Bug vom Feinde gesäubert. — Heftige Kämpfe im Küstenland, schwere Artilleriekämpfe in Tirol für die Italiener mißglückt — Erfolgreiche Beschießung der Insel Pelagosa.

WTB **Wien,** 18. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Truppen des Feldmarschalleutnants v. Arz trieben, während deutsche Kräfte längs des linken Bugufers vorgingen, die Russen beiderseits der von Biala heranführenden Straßen in den Bereich der Festungsgeschütze von Brest-Litowsk zurück. Der Einschließungsring auf dem westlichen Ufer ist geschlossen. Im Raume von Janow säuberte die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand das Süduser des Bug vom Feinde. An unserer Front in Ost-Galizien fiel nichts von Bedeutung vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der italienischen Kriegsschauplatze wurde gestern an der küstenländischen Front heftig gekämpft, während im Kärntner Grenzgebiet verhältnismäßig Ruhe herrschte, in Tirol aber das schwere Geschützfeuer des Feindes anhielt und einige kleinere Infanteriegefechte stattfanden. Im Görzischen wurden vier gegen San Martino geführte Angriffe der Italiener abgeschlagen. Vor dem Görzer Brückenkopf herrscht nach wie vor ziemliche Ruhe. Dagegen tobt um den Brückenkopf von Tolmein ein erbitterter Kampf. Auch hier scheiterten vier feindliche Angriffe. Ebenso mißlangen alle Vorstöße des Gegners gegen unsere Höhenstellungen nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes. Im Tiroler Grenzgebiete wurden italienische Angriffe auf den Toblinger Riedel (Dreizinnengebiet) und gegen Milegna (Plateau von Folgaria) abgewiesen.

Gehobenen Sinnes, erbaut durch die Erinnerung an schwere Feuerproben und heißerkämpfte Siege, begeht heute in Nord und Süd die kaiserliche und königliche Armee auf dem Schlachtfeld das Geburtstagsfest des obersten Kriegsherrn. Eines Geistes, in stolzer Zuversicht erneuern die unter den Waffen stehenden Söhne aller Völker des Reiches das Treugelöbnis, das in den verflossenen 12 Monaten so viele der Besten mit dem Blute besiegelten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 17. August früh beschoß eine unserer Flottillen zum dritten Male die von den Italienern besetzte Insel Pelagosa, während zugleich ein Flieger über der Insel mit Bomben, Maschinengewehren und Fliegerpfeilen operierte. Hierbei wurde das seit der letzten Beschießung wieder zum Wohnen hergerichtete Leuchthaus zerstört, Baracken und Zelte in Brand geschossen, ein Geschützdepiacement zerstört, mehrere Materialdepots und einige am Strande aufgestapelte Materialhaufen und mehrere Boote vernichtet. Die Besatzung hielt sich im Schützengraben und unterirdischen Unterständen versteckt und leistete keinen Widerstand. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

Flottenkommando.

Grausamer Befehl des russischen Oberbefehlshabers.

WTB **Berlin, 19. Aug. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Amtlich. Unsere Truppen sind in den Besitz eines russischen Befehls gelangt, der in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:**

Befehl des Kommandeurs des ersten turkestanischen Armeekorps, 2./15. Juni 1915. Vom Oberbefehlshaber sind für die Anwendung von Vergeltungsmaßnahmen an gefangene deutsche Soldaten für bekannt werdende Fälle vom Verhör russischer Gefangener unter Anwendung von Folter und Verstümmelung folgende ergänzende Anwendungen gegeben werden:

Die Vergeltungsmaßnahmen sollen im Bereich des Armeekorps nicht später als 15 Tage nach Bekanntwerden eines Falles von grausamer Behandlung erfolgen unter Angabe des Anlasses. Außerdem soll den Gefangenen Allgemein bekannt gegeben werden, daß

jede neue Grausamkeit allerstrengste Vergeltung

finden wird. So ist als Vergeltung auf die Verstümmelung des Kosaken Petschnjew vom Oberbefehlshaber der Befehl ergangen, von der nächsten Abteilung gefangener deutscher Soldaten

10 Mann ohne Ausschluß der Oeffentlichkeit zu erschießen

für Grausamkeiten, die in der letzten Zeit von deutschen Soldaten verübt worden sind.

gez. General Odischidse.

*

Wenn ein Oberbefehlshaber einen so bestimmten Befehl zu Vergeltungsmaßnahmen gibt, dann sollte man als selbstverständlich annehmen, daß die Taten, die gerächt werden sollen, unzweifelhaft feststehen. Dies erfordert der europäische Rechtsbegriff ohne weiteres. Wie steht es aber damit bei dem russischen Befehl? Alle Berichte über deutsche Greueltaten an russischen Gefangenen waren bisher als Lügen nachzuweisen. Auch die Verstümmelung des Kosaken Petschnjew durch deutsche Soldaten konnte von den Russen nicht festgestellt sein, weil sie sich

nie und nimmer zugetragen hat.

Sie ist zwar vom russischen Generalstab in seiner amtlichen Mitteilung behandelt worden. Doch hat die deutsche amtliche Untersuchung ergeben, daß die ganze Geschichte schon deshalb völlig erfunden war, weil von dem in Frage kommenden deutschen Armeeteile überhaupt kein Kosak des ussurischen Reiterregiments, dem Petschnjew angehört, gefangen genommen ist. Dies ist inzwischen am 7. Juli in der amtlichen deutschen Erklärung mitgeteilt worden. Ob der Befehl des russischen Oberbefehlshabers beim ersten turkestanischen Armeekorps ausgeführt worden ist, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis. Unabhängig davon gehört aber die

Grausamkeit und die verbrecherische Leichtfertigkeit,

mit der diese Henkersarbeit ohne genauere Untersuchung angeordnet worden ist, vor den Richterstuhl der Weltgeschichte.

Provinzielles.

Schlagwetter-Explosion.

WTB **Dortmund,** 18. Aug. Auf Zeche „Adolf von Hansemann" ereignete sich eine lokale Schlagwetterexplosion, wobei vier Bergleute lebensgefährliche Verletzungen erlitten; zwei von ihnen sind bereits gestorben.

Letzte Nachrichten

Bestürzung in Petersburg über den Fall Kownos.

bb **Berlin,** 18. Aug. (Privattelegr.) **Nach einer Meldung des Achtuhr-Abendblattes der „Nationalztg." aus Kopenhagen ist heute auch in Petersburg der Fall Kownos bereits bekannt geworden, obgleich amtlich davon noch nichts mitgeteilt worden ist. Die Nachricht von dem Falle der Festung hat umso größere Bestürzung hervorgerufen, als man auf diesen Verlust durchaus nicht vorbereitet war. Noch vorgestern hat die amtliche Petersburger Telegraphenagentur eine lange Darlegung der Kampflage in Polen ausgegeben und darin gesagt, daß die deutschen Streitkräfte in ihren Angriffen gegen die Festwerke von Kowno aufgehalten seien. Das russische Armeekommando denke keineswegs daran, Kowno oder Osjowiec zu räumen und noch weniger Dünaburg und Revel, die selbst außerhalb der Zone der militärischen Operationen liegen. Nun erkennt die Oeffentlichkeit, daß die amtlichen Angaben sich binnen 24 Stunden als unwahr erwiesen haben. Ueberdies weiß man jetzt in Petersburg auch, daß die Preisgabe Kownos nicht als strategische Maßnahme hingestellt werden kann, da Kowno, wie ja der amtliche Bericht selbst zugibt, gehalten werden sollte.**

*

Zur Reichstagstagung.

WTB **Berlin,** 18. Aug. (Telegr.) Der Seniorenkonvent des Reichstags ist heute abend zu einer Beratung zusammengetreten. Man hat sich dahin geeinigt, daß in der morgigen Sitzung nach den Ausführungen des Reichskanzlers zunächst die Berichte der Reichsschuldenkommission und der Petitionskommission erledigt und der Nachtragsetat der Budgetkommission überwiesen werden sollen. Am Freitag wird der Reichsschatzsekretär sprechen, woran sich eventl. zweite Beratungen von den inzwischen von den Kommissionen fertiggestellten Vorlagen schließen sollen. Ueber den weiteren Verlauf der Tagung ist noch kein Beschluß gefaßt worden.

*

Zur Versenkung des „William Frye".

WTB **Washington,** 18. Aug. (Telegr.) In der Antwortnote auf die deutsche Note wegen der Versenkung des „William Frye" wird dem Vorschlage, den Schaden durch eine gemischte Kommission feststellen zu lassen und die strittigen Punkte des preußisch-amerikanischen Vertrages dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, zugestimmt. Es wird ferner angefragt, ob Deutschland in Zukunft der amerikanischen oder der deutschen Auslegung zu folgen beabsichtige.

*

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel, 18. Aug. (Telegr.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront wiesen wir am 17. August, vormittags, den Angriffsversuch einer feindlichen Kompagnie von Anafarta zurück und machten einige Gefangene. Im Abschnitt von Ari Burnu herrschte Ruhe. Bei Sedd ul Bahr Geschützfeuer mit Unterbrechung und Bombenwerfen. Eine unserer Erkundungsabteilungen, welche in dem durch eine von uns gegen den Feind gesprengte Mine gebildeten Trichter vorging, nahm ein Maschinengewehr weg.**

*

Ein norwegischer Dampfer torpediert.

WTB **Christiania,** 18. Aug. **(Telegr.)** „Verdensland" meldet aus Bergen, daß der Dampfer „Haakon 7" der Nordens-Fieldst-Dampfschiffahrtsgesellschaft, der gestern nachmittag 2 Uhr von Bergen seine gewöhnliche Reise nach England antrat, abends in Bekkervig zwischen Haugesund und Bergen eintraf, wo er die Mannschaft des norwegischen Dampfers „Minerva" landete, der von einem deutschen U-Boot torpediert worden war. Das gleiche U-Boot beschlagnahmte auf dem „Haakon" Briefe und Wertsachen und ließ die übrigen Postsachen über Bord werfen. Die „Minerva" war von Bergen nach Isafiord unterwegs. Ihre Wasserverdrängung betrug 518 Tonnen. — „Nordes Handes og Söfarts Tidende" erklärt dieser Meldung gegenüber, der in den Grund gebohrte Dampfer sei nicht die „Minerva", sondern „Mineral" und stammte aus Narwick. 11 Seemeilen südwestlich von Marstenen wurde die Mannschaft von dem Postdampfer „Haakon" gerettet und in Bekkervig an Land gesetzt. Der Dampfer „Mineral" war mit Eisenerz von Narwick nach Newcastle unterwegs. Seine Wasserverdrängung betrug 649 Tonnen.

*

Des deutschen Reichstags Glückwunsch zum Geburtstag des Kaisers Franz Josef.

WTB **Berlin,** 19. Aug. **(Telegr., 1 Uhr nachts.** Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef hat der Präsident des Reichstages an den Präsidenten des österreichischen und ungarischen Abgeordnetenhauses gestern folgendes Telegramm gerichtet:

Seine Kaiserliche und Königliche Apostolische Majestät Kaiser und König Franz Josef vollendet heute sein 85. Lebensjahr. Mit Verehrung und Bewunderung blickt das deutsche Volk auf den treuen Bundesgenossen, der mit seinen Völkern in diesem Kampfe auf Leben und Tod kraftvoll vereint ist mit dem deutschen Kaiser und der deutschen Nation. Namens des Reichstags gebe ich den Gefühlen Ausdruck, die uns alle für Seine Kaiserliche und Königliche Apostolische Majestät erfüllen. Möge des Himmels Segen ruhen auf Seiner Majestät und der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Dr. Kaempf,
Präsident des deutschen Reichstags.

*

Zum Angriff deutscher Luftschiffe auf die englische Ostküste.

WTB **London,** 19. Aug. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Amtlich wird vom 18. August gemeldet: Die östlichen Grafschaften sind gestern von deutschen Luftschiffen heimgesucht worden. 10 Personen wurden getötet, 36 verwundet. Man glaubt, daß ein deutsches Luftschiff getroffen worden ist.

*

Armeeoberbefehl des Oberkommandierenden Erzherzogs Friedrich.

WTB **Wien,** 19. Aug. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Oberkommandierende Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat am Tage des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef folgenden Oberbefehl erlassen:

Ich habe heute an den Allergnädigsten Kriegsherrn folgende Ansprache gehalten:

Eure Majestät! In tiefster Verehrung bitte ich Eure Majestät zum allerhöchsten Geburtsfeste im Namen der Armee und Flotte die allerunterthänigsten und innigsten Glückwünsche zu Füßen legen zu dürfen. In schwärmerischer Liebe und Verehrung und mit aufrichtiger Bewunderung blickt heute die ganze Wehrmacht vom Feldmarschall bis zum jüngsten Soldaten auf den allerhöchsten Kriegsherrn, ihr hehres Vorbild, dem Gottes Vorsehung am Abend seines dem Wohle seiner Völker gewidmeten arbeits- und opferreichen Lebens die schweren Sorgen des größten Kampfes aller Zeiten aufgebürdet hat. Vor einem Jahr, am Beginn des großen Ringens, gelobten wir Eurer Majestät, in standhaftem Vertrauen auszuharren. Schwere Stunden waren uns beschieden. Schmerzliche Opfer mußten gebracht werden, doch wir haben unser Gelübde gehalten. Der Allmächtige war mit uns und unseren treuen Verbündeten. Der Ansturm des übermächtigen Feindes ist im Nordosten zusammengebrochen. Die geschlagenen feindlichen Massen fluten zurück, und vergebens stürzt sich der heimtückische Feind im Südwesten in blinder Wut auf die Wehrmacht. Schild und Schwert, das waren Eurer Majestät treue Wehrmacht im vergangenen Jahre und das wollen sie bleiben zur Ehre, zum Heil des Vaterlandes, zum Ruhm ihres allerhöchsten Kriegsherrn. Das walte Gott!

Seine Majestät geruhte allergnädigst wie folgt zu antworten:

Wenn ich in ernster Zeit an meinem Geburtsfeste mehr denn je Umschau halte über die Vergangenheit und Gegenwart, so empfinde ich aufs tiefste, was mir anhängliche Liebe, Treue und Opfermut als Angebinde bieten, weiß ich hochbefriedigt die Wünsche meiner Wehrmacht zu schätzen, die Sie, lieber Feldmarschall, soeben in ergreifenden Worten hier ausgesprochen haben. Und ich sage Dank Ihnen und allen Kriegsleuten bis zum jüngsten Soldaten für alle, ein volles ereignisreiches Kriegsjahr ausfüllenden und in Dauer und Heldenmut glänzenden Leistungen der österreichisch-ungarischen Wehrmacht, die in treuer Waffenbrüderschaft mit den ruhmreichen deutschen Heeren Siege vollbracht hat. Mit Geist und Herz bin ich bei meinen getreuen Streitkräften zu Wasser und zu Lande. Des Allmächtigen Segen erflehe ich für sie. Auf Gottes Vorsehung vertrauend, wollen wir mit vereinten Kräften alle Prüfungen, Entbehrungen und Gefahren bestehen, die uns zur Erringung eines ehrenvollen, das Wohl des Vaterlandes siegreich fördernden Friedens noch beschieden sein mögen. Wie ich warm die Hand drücke, die den Feldmarschallstab führt, so dringt mein herzlichster Dank und Gruß in alle Fernen zu meinen braven Truppen, die im Norden, die im Süden Schild und Schwert Oesterreich-Ungarns sind. Mit mir wird das weite Vaterland, wie jetzt auch in aller Zukunft sich bewußt bleiben, was es an seiner Wehrmacht besitzt.

Soldaten! Wir haben eine Antwort auf diese huldvollen Worte unseres allerhöchsten Kriegsherrn: Treu bis in den Tod!

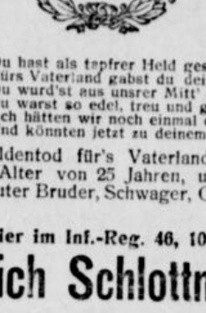
Schönbrunn, am Vormittag des 86. Geburtsfestes des Kaisers und Königs Franz Josef.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich,
Armeeoberkommandant.

*

Ultimatum Italiens an die Türkei.

WTB **Turin,** 19. Aug. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Der römische Korrespondent der „Stampa" berichtet: **Sonnino hat vorgestern nachmittag den türkischen Botschafter empfangen, der seinen Aufenthalt in Ballombrosa unterbrochen hat. Man kennt den Inhalt der Unterredung nicht, glaubt aber vermuten zu können, daß es sich um die kurze und bündige Forderung an die Türkei handelt, daß diese von dem Vorgehen gegen italienische Untertanen in kürzester Frist abstehe. Die Unterredung habe also die Bedeutung eines Ultimatums Italiens an die Türkei. Wenn Italien nicht binnen weniger Tage vollständige Genugtuung erhalten werde, werde der Ministerrat einberufen werden, um die erforderlichen Beschlüsse zu fassen. Die Rückkehr aller bisher abwesenden Minister nach Rom dürfte mit dieser Frage im Zusammenhang stehen.**



Du hast als tapfrer Held gestritten,
Fürs Vaterland gabst du dein Blut.
Du wurd'st aus unsrer Mitt' gerissen,
Du warst so edel, treu und gut.
Ach hätten wir noch einmal dich gesehn.
Und könnten jetzt zu deinem Grabe gehn.

Den Heldentod für's Vaterland starb am 20. Juli, im Alter von 25 Jahren, unser lieber Sohn und guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter,

Unteroffizier im Inf.-Reg. 46, 10. Komp.,

Heinrich Schlottmann,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Österreichischen Tapferkeitsmedaille, vorgeschlagen zum Eisernen Kreuz 1. Klasse und zum Vizefeldwebel.

Mit tiefem Schmerz und der Bitte um ein Gebet für die Seelenruhe des tapfern Kriegers, der in der Blüte seiner Jugend den feindlichen Kugeln erlag, zeigt dieses an

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilh. Schlottmann.

Herne, den 18. August 1915. 3116

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Fuhrunternehmers **Bernhard Stienecke** zu Herne erloschen ist.

Die zur Bekämpfung der Seuche angeordneten Verkehrsbeschränkungen etc. sind aufgehoben.

Herne, den 16. August 1915.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung:
Dr. Sporleder.

Bekanntmachung.

Der Zeit- und Schülerkarten-Verkauf erfolgt vom September d. Js. ab bei Herrn Kaufmann **Alfred Köhler, Herne,** Bahnhofstraße 5, gegenüber der Ausweiche Kirchplatz.

Direktion der Bochum—Gelsenkirchener Straßenbahnen.



Corset Imperial Directorie

im Schnitt und Sitz unerreicht für die Mode 1915.

Diese Corsets in ihrer heutigen vollendeten Form sind unentbehrlich zur Erreichung einer tadellosen Figur.

Man achte genau auf den Stempel Corset Imperial Marke W. & C. D. R. P. 223106

Corset Imperial ist in **vorzügl. Ausführung** von **Mk. 7.50** an bis **75.—** zu haben.

Corsethaus Imperial, Herne
Bahnhofstrasse 18a. Telefon 522.

Am Abbruch

Bielef.lderstraße 92, 94 in Eickel sind schöne Türen, Fenster, Flurabschlüsse, Balkontüren, Fußbodenbretter, Balken, Sparren, Treppen, Flurplatten, Ziegelsteine, 6000 Falzziegel, Latten, T-Eisen usw. fast wie neu billig zu verkaufen. 3047

Fernruf 2688, Bochum.

Bücherei der Stadt Herne.

Die Bücherei-Zentrale im neuen Rathause, 2. Eingang von der Poststeite ist geöffnet Dienstags, Donnerstags und Freitags, nachmittags von 6—7 Uhr und Sonntags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Bismarckstraße (altes Amtshaus) in den Räumen des Standesamts II ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Dietrichstraße Schule VIII ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Kataloge sind in den Büchereien zu haben. Die Ausleihe ist unentgeltlich.

Die Bücherei-Deputation.

Ehret die Gefallenen!

Ein künstlerisches, in monumentaler Zeichnung ausgeführtes

Helden-Gedenkblatt

Deutsch-Oesterreichische Verbrüderung darstellend von Kunstmaler Professor Hans Rudolf Schulze, Berlin, dem bekannten Flottenmaler.

Preis des Kunstblattes Mk. 3.—
mit Namen-Eindruck „ 5.—

Das Kunstblatt eignet sich auch zum Aufkleben von Photographie und Totenzettel, auch kann der Name eingeschrieben werden.

Alleinvertrieb für Herne und Umgegend:

Buchdruckerei Ingmanns & Koethers
Bahnhofstrasse 71.

Verlag der Germania, Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei
Berlin C 2, Stralauer Strasse 25.

Der deutsche Krieg und der Katholizismus

Deutsche Abwehr französischer Angriffe

Herausgegeben von deutschen Katholiken.

128 Seiten Quartformat — **Preis in Kartonumschlag 3 Mark**

Das Buch ist eine Entgegnung auf das französische Werk: „La Guerre allemande et le Catholicisme", welches in sechs Sprachen veröffentlicht die Absicht verfolgt, durch unwahre Darstellungen in Wort und Bild das Ausland gegen Deutschland aufzuhetzen.

Die deutsche Abwehrschrift enthält eine „Denkschrift deutscher Katholiken" gegen das französische Buch, unterzeichnet von 126 deutschen Katholiken aller Stände und Berufe, dann den Telegrammwechsel zwischen den Kardinälen Dr. von Hartmann-Köln und Dr. von Bettinger-München und Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und die eigentliche Widerlegung des französischen Buches unter dem Sondertitel: „Die falschen Anklagen französischer Katholiken gegen Deutschland" von Professor A. J. Rosenberg.

Ausschliesslich auf Grund **amtlichen Materials und einwandfreier sonstiger Quellen** werden hier die ungeheuerlichen Angriffe auf die deutschen Katholiken und besonders auf die deutsche Armee beleuchtet und teils als unwahr, teils als direkt erfunden gekennzeichnet. — Die ganze Schrift ist nicht nur ein flammender Protest gegen die französischen Lügen und Verleumdungen, sondern auch ein leuchtendes Beweisstück für die hohe sittliche Stärke des deutschen Volkes und des für deutsche Ehre kämpfenden Heeres.

Zu beziehen durch die

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Hohenzollern-

Theater, Herne.

Heute unwiderruflich zum letzten Male:

Nachmittags 5½ Uhr — Abends 9½ Uhr

Persönliches Auftreten

der jugendschönen Tanz- und Vortrags-Künstlerin Fräulein 3122

Gudrun Hildebrandt

in ihrer zeitgemässen Tanzdichtung

Krieg, Sieg und Frieden.

Aufruf.

Ein volles Kriegsjahr liegt hinter uns, groß an Erfolgen, aber auch groß an schmerzlichen Verlusten. „Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen" ist berufen, die geschlagenen Wunden zu heilen.

Reiche Hilfe und Dankesopfer hat die Gesamtheit unserer Volksgenossen bereits dargebracht. Noch aber dürfen wir in unserer Liebestätigkeit nicht erlahmen; jeder Tag fordert neue Opfer.

Um neue Quellen zu erschließen, laßt uns eherne Wahrzeichen in allen Gauen Deutschlands errichten, die zeugen sollen von den Heldentaten deutscher Männer, den gefallenen Helden zur Ehre, den Hinterbliebenen zum Trost und zur Unterstützung, den Städten und Gemeinden zum Ruhm und der Jugend zur Nacheiferung!

Ehrenpräsidium:
Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Präsidium:

Dr. Delbrück
Staatsminister, Staatssekretär d. Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

von Loebell
Staatsminister und Minister des Innern.

Graf v. Lerchenfeld-Köfering
Königl. Bayerischer Gesandter.

Geschäftsführendes Präsidium:

Freiherr von der Goltz
General der Infanterie z. D.

Dr. Lewald
Direktor im Reichsamt des Innern.

Schneider
Geh. Oberregierungsrat, vortragender Rat im Ministerium des Innern.

Selberg, Kommerzienrat.

Der Schatzmeister:
Hermann
Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank.

Der Schriftführer:
Aufarth
Direktor.

Der Syndikus:
Imberg
Justizrat.

Ein Wort für die Bedauernswertesten in diesem Kriege.

In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung schreibt Johannes Velden unter der Ueberschrift:

Blinde Soldaten.

Man muß ein starkes Herz haben, wenn man zu ihnen geht. Vom Leiter einer bekannten Klinik war ich gebeten worden, durch Versuche festzustellen, wer von seinen vierzehn hoffnungslos erblindeten Schützlingen musikalische Begabung und Neigungen besitzt. Ihm sollte von der Kriegsblindenstiftung der Deutschen Gesellschaft für Künstlerische Volkserziehung, Berlin-Wilmersdorf, Emserstraße 3 (Vorsitzender Exzellenz Graf Bolko von Hochberg, Mitglied des Herrenhauses), ein Musikinstrument und gediegener Unterricht gewährt werden. Es war kein fröhliches Amt. Einer nach dem andern traten sie an, liebe, schüchterne, sanfte Jungen, in ihren gestreiften Leinenkitteln, mit tastenden Händen, und standen aus eiserner Gewohnheit auch jetzt noch stramm, wenn sie sich genannt hörten. Geduldig beantworteten sie alle Fragen und sangen Töne nach, erwartungsvoll wie Kinder bei der Aufnahme in die Schule. Alle freuten sich über das Geschenk, das ich ihnen auf Grund der Prüfung versprechen durfte: denn alle ohne Ausnahme waren, wenn auch sehr verschieden, musikalisch veranlagt, einige sogar hervorragend. Und es war erschütternd und beglückend zugleich, wie auf ihren Gesichtern die Hoffnung und der Wille aufglommen, Schönheit zu erobern in ihr dunkles, stilles Dasein. Und als ich ihnen erzählte, wie unsere Kriegsblindenstiftung entstanden sei und täglich wachte aus den Spenden auch der Allerärmsten im ganzen Vaterlande, wie ihre Kameraden draußen in den Schützengräben für sie sammelten, wie auch die Witwen und die Mütter ihrer gefallenen Brüder ihr Scherflein bringen und an dem Werke bauen helfen, das ihr ferneres Dasein lichter machen soll, da ging eine rührende Freude über ihre stillen Mienen. Sie alle, die sich Geige, Klarinette, Klavier, Zither zum Instrument erwählt hatten, wollten sich sehr, sehr viel Mühe geben, um sich dieser Liebe „würdig zu erweisen", diese bescheidenen Dulder, denen wir doch niemals werden vergelten können, was sie für uns gegeben haben.

Wer könnte sich beim Lesen dieser Zeilen der aufsteigenden Tränen erwehren? In unserer Stadt haben wir von dem Sammeln für die Kriegsblindenstiftung noch nichts gehört; doch ist noch Zeit, das Versäumte nachzuholen. Wir richten deshalb an alle die herzliche Bitte:

Gebt den Kriegsblinden!

Ihr Wohlhabenden, öffnet noch einmal die Hand für diese Unglücklichen! Ihr Glücklichen alle, die Ihr Freude habt an der Musik in jeglicher Gestalt, seid dankbar dafür und noch mehr dafür, daß Ihr sehenden Auges dies Glück genießen dürft.

Und auch Ihr weniger Bemittelten, tragt Euer Scherflein bei! Viele Wenig machen ein Viel!

Spenden nehmen wir gern entgegen

Geschäftsstelle des „Anzeigers".

Vinzenz-Verein
Herne.

Pius-Konferenz.

Heute abend ½9 Uhr **Sitzung** im Restaurant Markmann.

Aufbessern
von Herrengarderobe, Uniformen und Damengarderobe wie: Aendern, Modernisieren, Neuansetzen, Ausbessern, Flecken wegmachen und Aufbügeln wird auf meiner Werkstatt bestens und billigst ausgeführt.
Fritz Krone, Schneidermstr., Herne, Bahnhofstrasse 22. Telephon 754.

Sicherer Erfolg
Völlners
Hühneraugen-Pflaster

beseitigt in wenigen Tagen schmerzlos jedes Hühnerauge, selbst veraltete mit Wurzel, und jedwede Haut-Verhärtung. **Preis 60 Pfg.**

Otto Hensel,
Herne,
Bahnhofstrasse 51.

Säcke

aller Art kauft zu den höchsten Preisen 2637

Fenerstein,
Herne, Neustr. 10.

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. B. g. M. g. G.
für Evangelische:
Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.,
für Katholiken: eine
v. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Stern-  **Marke**

SAMEN
echt und hochkeimend für Feld und Garten,
in bunten Tüten oder lose.
Jedes Quantum bei

Fr. Klische,
Drogerie.

Reparaturen

an Körben, Sesseln, Kinderwagen, sowie allen übrigen in mein Fach einschlagenden Artikeln werden von mir selbst gut und preiswert ausgeführt.

Nikol. Schildgen
Spezialgeschäft in Korb- und Kinderwagen,
Bahnhofstraße 6
am Altmarkt.

Rotweinflaschen und Literflaschen
zu kaufen gesucht. 3090

Otto Rochol, Weingroßhandl.,
Herne, Goethestraße 5,
Fernsprecher 313.

Suche für meinen Sohn, dessen Meister i. Kriege ist, Stelle als Anstreicherlehrling. Näheres: 3052
Altenhöfenerstraße 170, 1. Etage.

Piano- 3117
stimmungen führen aus am Platze und Umgebung **A. rank & Cie., Köln,** Vertreter der Hofpianofabrik C. Schmitt, Hagen i. W. Bestellungen unter Piano 3117 a.d. Geschäftst. des „Herner Anzeigers".

2 Stück 9 Monate alte
Schweine
u. eine **Ziehkarre** zu verkaufen.
Wilh. Dahlhaus,
3121 Shamrockstraße 101.

Bekanntmachung.

4 tücht. ältere Maschinenschlosser und **3 kräftige Arbeiter** z. Bekhlen der Dampfer sofort gesucht.

Zu melden auf der Königlichen Werft in Pöppinghausen.
3115 **Kanalbauamt Herne.**

Einige Maurer und Arbeiter
gesucht. 3120
Baugeschäft Finke,
Herne, Wilcherstr. 21.

Tücht. Dienstmädchen
mit guten Zeugnissen z. 1. Sept. gesucht. 3119
Bahnhofstraße 111.

Mehrere schöne 3065
2 u. 3-Zimmer-Wohnung
in den Häusern Niemke, Hermannstraße 75/77, desgl. in Herne, Grenzweg 9.9a, zu vermieten.
Näheres dort und durch **Karl Ange,** Recklinghausen • Süd, Hochstraße 57.

Wohnung
4 Zimmer, in gutem Hause in der Nähe von Gerthe-Hiltrop (Schacht X), eventuell auch Nähe Wilcher- oder Kronenstraße zum 1. Oktober für 3 Personen gesucht. Angebote unt. K. Z. 3118 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Junge Leute erhalten (3111
Logis
mit oder ohne Kost.
Herne, Steinweg 14.

Zu vermieten.

Bahnhofstraße 130
Ladenlokal.
Wilhelmstraße 37 1 Treppe
4 Zimmer
Grenzweg 70 1 Treppe
3 Zimmer
2904 Hibernastraße 35
2 Zimmer.

Heinrich Schlenkhoff
Bahnhofstraße 126, Büro.

Sportwagen,
Klappwagen,
Kinderwagen,
Fahrräder,
Nähmaschinen,
Waschmaschinen,
Wringmaschinen,
Mangeln,
Oefen und Herde,
Emaillewaren,
Haushaltgegenstände,
Fahrradzubehör,
Pneumatiks,
El. Taschenlampen,
Batterien,
Militärlampen,
Carbid Hauslampen
Carbid
verkaufen wir während des Krieges zu sehr billigen Preisen. 679

Heiland & Co.
G. m. b. H.
Herne,
an der Evang. Kirche.

Was schadet es,
wenn man einen dauernden Kunden, den man gewinnt, zuvor zehn- oder elfmal vergeblich einladen musste.

Franz Jos. Niermann
Herne, Vinckestr. 9.
Erstes Engros-Einkaufshaus
für
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Für Geschäfte und Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.
Lagerbesuch sehr lohnend. 1436

Sparkasse der Stadt Herne
und des Amtes Bladenhorst.

Hauptstelle: Im neuen Rathause. Fernspr. Nr. 28, 920 und 921
Annahmestelle: Bismarckstraße 12, Fernspr. 702.

Geöffnet bis auf weiteres **vorm. 11-12, nachm. 3-6**
Samstag nachmittags geschlossen.

Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 12000
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.

Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr, vermietbare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.—, 6.—, 10.— und 15.—)

Heimsparbüchsen.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Donnerstag, den 19. August 1915. — Nummer 192

Das Geschützgewitter über Kowno.

bb Der Sonderberichterstatter des „Berl. Tageblattes" berichtet aus Mariampol unter dem 13. August folgende spannende Schilderung über den verzweifelten Widerstand der Russen und das Vordringen der deutschen Infanterie vor Kowno.

Der gestrige Tag brachte im Kampf um Kowno besonders auf artilleristischem Gebiete einen Höhepunkt, gegen den auch die heftige Kanonade vom Sonntag zurücktreten mußte. Da der Tag trübe begann und das Wetter auch weiterhin unsicher blieb, so konnte man mit der Möglichkeit rechnen, daß es zu stärkeren Kämpfen nicht kommen würde. Aber am Nachmittag klärte sich der Himmel etwas auf, und nun begann, zunächst von deutscher Seite, ein ungewöhnlich starkes Geschützfeuer, in das später die Infanterie eingriff, und in das sich mit Einbruch der Dunkelheit auch die russischen Geschütze mit unerhörter Wut mischten. Von 4 Uhr nachmittags bis in den dauernden Morgen hinein wurde ohne Ruhepause hin und her geschossen, und als ich gegen 3 Uhr morgens das Kampffeld verließ, fielen noch immer, wenn auch in größeren Zwischenräumen, die Granaten, knatterten noch immer die Gewehre. Wir hatten uns in die vordere Linie zu einer Batterie begeben. Sie lag im feindlichen Feuer und war schon wiederholt von den russischen Forts stark beschossen worden. Als wir ankamen, hatte gerade die deutsche Kanonade mit voller Wucht eingesetzt. Da die russischen Geschütze zunächst nur spärlich antworteten, so war es bei den Herren der Batterie recht behaglich. Sie empfingen uns mit der für die ganze deutsche Front, soweit ich urteilen kann, typischen Gastlichkeit und taten alles, um uns zu orientieren und uns den Aufenthalt so angenehm zu machen, als es in ihren Kräften stand. Dann allerdings rief sie die harte Pflicht, und wir mußten sehen, wie wir uns mit den kommenden Tatsachen abfinden würden. Die Kanonade hatte unterdessen eine Stärke erreicht, daß man sich in einem Höllenkonzert zu befinden glaubte. Die verschiedensten Geschützformen und Kaliber bis zu den größten waren vor Kowno zusammengezogen und suchten sich gegenseitig zu überbrüllen. In unaufhörlicher Tätigkeit spieen die Batterien ihre vernichtenden Garben gegen die russischen Forts und die vor und zwischen ihnen ausgebauten, mit sehr starker Artillerie besetzten Stellungen, denn der Russe weiß sehr wohl, was Kowno für ihn bedeutet. Er hat ebenso an Infanterie wie an Artillerie hier alle verfügbaren Kräfte zusammengezogen.

Auch am gestrigen Tage begannen die Russen, nachdem sie zunächst offenbar in ihren bombensicheren Unterständen die deutsche Kanonade hatten über sich ergehen lassen, herüberzufunken. Bald fanden sie sich in ihre Aufgabe hinein und nun schwoll der Lärm zu einer furchtbaren Höhe an. Von einem etwas erhöhten Punkt aus konnte ich das Gebiet, auf dem gekämpft wurde, überschauen. Es ist wahr, daß sich ein modernes Schlachtfeld nicht gerade wie ein Manöver darstellt. Bei Artilleriekämpfen ist es vollends verständlich, daß sich niemand ohne Not zeigt, wie es andererseits nicht schwer ist, die Infanterie in langen Schützenlinien vor- und zurückgehen zu sehen, wenn man nur genügend weit von der Front ist. Jedenfalls macht solch ein Kampffeld durchaus keinen toten Eindruck. Im Gegenteil: wenn man die eigenen und die feindlichen Stellungen, Batterien und Schützengräben einigermaßen kennt, dann füllt sich die scheinbar verlassen daliegende Gegend mit dem lebendigsten Inhalt. Im Gebiet südwestlich Kownos geht die sacht flache Gegend allmählich dem Niemen zu in Wellenlinien über, doch ohne wirklich überragende Höhen. Für den Zuschauer ist diese Formation insofern bequem, als er von jedem etwas erhöhten Punkt aus eine weite Fernsicht und einen allgemeinen Ueberblick hat. Die Russen verstehen ausgezeichnet, sich die Vorteile des Gebiets zunutze zu machen. Mit dem Schlage sieben Uhr machten die deutschen Geschütze eine Pause, um der vorgehenden Infanterie Raum zu geben. Schon in der Nacht zum 12. August war die Infanterie etwas vorwärts gegangen, um ihre am vorhergehenden Tage eroberten Stellungen auszugleichen. Sowohl am Niemen wie vor Jaeucin waren Fortschritte gemacht worden. Diesmal galt es, noch näher an die Festung heranzukommen und die entgegenstehenden russischen Gräben zu nehmen. Kaum war denn auch das deutsche Geschützfeuer verstummt, als ein wütendes Gewehrgeknatter einsetzte. Die deutschen Linien hatten ihre Gräben verlassen und gingen gegen die russischen Stellungen vor, aus denen sie starkes Feuer erhielten. Auch Maschinengewehre mischten sich in den Lärm. Es war unmöglich, das Vorgehen der deutschen Schützen im einzelnen zu verfolgen. Wohl aber konnte ein Schluß auf ihre Erfolge daraus gezogen werden, daß das allmählich wieder einsetzende Geschützfeuer immer weiter nach vorwärts verlegt werden mußte, mit Bangen folgte man diesem Gewehrgeknatter, wußte man doch, daß unsere brave Infanterie wieder einmal ihr Leben für den Fortgang der militärischen Operationen einsetzen mußte. Eine Stunde lang hörte man das Gewehrfeuer bald stärker, bald schwächer, dann flaute es ab, um freilich nie ganz zu verstummen. Ein gewisser Beharrungszustand war jedenfalls zunächst erreicht. Um so wuchtiger setzte nun wieder das Feuer der Geschütze ein.

Es war unterdessen völlig dunkel geworden, und so bot die Schlacht ein Feuerwerk, wie es grandioser nicht gedacht werden kann. Unablässig blitzte es über Kowno auf, wie wenn dort ein furchtbares Gewitter sich entlud. Unaufhörlich rollte der Donner der Geschütze dahin, Leuchtkugeln blitzten auf und erhellten das Gelände weithin mit Tageshelle, Raketen schossen in die Höhe, und drei mächtige russische Scheinwerfer, in deren Licht ich bequem die Karte sehen konnte, suchten beständig das ganze Gebiet ab. Es fing an rings um uns herum zu singen und zu zischen, Granaten und Schrapnells fielen links und rechts von uns nieder, und bisweilen duckte man sich unwillkürlich im Gefühl, daß sie einem über den Kopf hinwegsausten. So ging es Stunden über Stunden, und bei aller Furchtbarkeit dieses Schauspiels konnte man sich nicht von ihm losreißen. Als es halb elf war, setzte das Gewehrfeuer, durch Maschinengewehrfeuer verstärkt, von neuem ein, um dann bis zum frühen Morgen nicht mehr völlig zu verstummen. Aber nach Mitternacht wurde es doch langsam ruhiger, von den deutschen Batterien hüllte sich eine nach der anderen in Schweigen, nur ein paar Geschütze feuerten noch. Die Russen waren hartnäckiger, sie konnten kein Ende finden. Besonders ein großes Geschütz hatte es auf unsere Batterie abgesehen. Von fünf zu fünf Minuten kam ein Geschoß angesaust, zuerst wie eine bösartige Bremse summend, um dann in immer tieferen Tönen sich zu nähern und mit lautem Knall in nächster Nähe zu zerplatzen. Wir zogen es schließlich vor, in einem Unterstande Schutz gegen diese Schießerei, die im übrigen keinen Schaden anrichtete, zu suchen. Als es dann dämmerte, machten wir uns auf den Heimweg. Aber zurückblickend, sahen wir noch immer das Aufzucken der russischen Blitze, hörten noch immer einzelne Geschüsse brüllen, und über der im fahlen Morgenlicht daliegenden Landschaft lohten die roten Feuer brennender Gehöfte.



Der Umschwung der Stimmung in Frankreich.

Im Madrider „A B C" schreibt José Juan Cadenas in einem Jahresgedenktagsaufsatz zum 1. August u. a. folgendes:

Heute vor einem Jahre durchkreuzten Züge mit Kriegsmaterial und Truppen ganz Frankreich. Damals bemerkte man die ersten Anzeichen des europäischen Krieges. Die Stimmung in Paris war gedrückt, und wenn auch die kriegsfähigen Leute dem Ruf der Regierung folgten, so geschah dies ohne Begeisterung. An den Wagentüren der Militärzüge sah man allerhand beleidigende und schmutzige Inschriften gegen Deutschland und Zerrbilder des deutschen Kaisers. „Vergnügungszug nach Berlin" besagte eine dieser Aufschriften, eine andere war in niedrigen Worten auf den Kaiser abgefaßt. In Paris selbst weinten jedoch selbst Frauen und Kinder. Ganz Frankreich schrie dann: A Berlin, à Berlin! überzeugt, daß der Krieg für das gallische Heer dieses Mal nur einen Spaziergang bedeute. Einige Wochen später zeigte sich die französische Meinung zurückhaltender, unbestimmt, verzweifelt und eingeschüchtert. Um die gesunkene Zuversicht wieder aufzurichten, unternahmen Politiker und Presse einen wahren Kreuzzug, denselben, in welchem sie heute verharren — und heute nach einem Jahr überzeugt, daß nur durch den Sieg Frankreichs sich die Politik und der Journalismus retten kann, und daß eine Niederlage unbedingt eine neue Art von Revolution nach sich ziehen würde, nämlich die Revolution gegen die unerträgliche Oligarchie der Politiker und der Presse, die während 40 Jahren das Volk um Tausende von Millionen betrogen haben, immer unter dem Vorwand einer Vorbereitung gegen Deutschland, die vollständig fehlt. Auf diese Weise und mit vielem Geschick haben Politiker und Journalisten die nötige Begeisterung im Volke erhalten, indem sie der Nation etwaige Fehlschläge verschwiegen, dagegen kleine Erfolge ungewöhnlich übertrieben. So hat man es in Frankreich fertig gebracht, die militärische Operation, welche die ganze Welt „Den Rückzug an der Marne" nennt, der Weltgeschichte als „Schlacht an der Marne" zu übergeben . . . In seiner Ueberzeugung von dem endgültigen Sieg schrie dann das Volk: Zum Rhein, zum Rhein! Der Rhein ist unsere natürliche Grenze, der Rhein ist ein französischer Fluß. Ich verstehe nicht, wie einsichtige Leute, studierte Männer, solche, die während eines Vierteljahrhunderts Frankreich regierten, auch nur einen Augenblick an die Eroberung des Rheines glauben konnten. Es handelt sich doch hier nicht um eine unbekannte Sache. Die ganze gebildete Welt kennt den Rhein und hat seine Ufer besucht, weiß infolgedessen, daß der Fluß die heilige Seele Deutschlands bildet . . . .

Heute nach einem Jahr schweigen sich die französischen Politiker und Zeitungsschreiber über den Rhein aus . . . in gleicher Weise wie man nicht mehr in den Zeitungen über den „raid" Rennenkampfs . . . über die russische Dampfwalze oder über die Einnahme Konstantinopels in 14 Tagen spricht. Der Marsch auf Berlin in fünf Tagen, sowie die Grenzerweiterungen bis zum Rhein sind vollständig vergessen. Haben sich die Verbreiter dieser Trugbilder vielleicht Rechenschaft über ihre Irrtümer gegeben? Weshalb haben sie denn aber das Volk betrogen und weshalb beharren sie in diesem Treiben? Was ist das für eine Art von Vertrauen in den endgültigen Sieg? Ist es etwa, weil diese Männer ihr ausschließliches Heil in der Verlängerung der Kriegsdauer sehen, um die Stunde der Abrechnung soweit wie möglich hinauszuschieben? . . . Als ich Paris verließ, sah ich in der ganzen Presse, in den Zeitungen und in allen Büchern: Au Rhin, au Rhin! Es fielen mir dabei meine Erinnerungen an Deutschland und die deutsche Marseillaise, Die Wacht am Rhein, ein. Beim Klang der Töne dieses den heiligen deutschen Fluß verherrlichenden Liedes leuchten die deutschen Augen, suchen sich die Hände gleichsam zu einem feierlichen Schwur. Der Rhein ist für die Deutschen das, was der Ganges für die Inder bedeutet. d. h. das deutsche Vaterland . . . Aus seinen Ufern steigt Religion, Kunst und Zivilisation dieses vorbildlichen Volkes empor, welches wir alle nachahmen sollten . . . Nein, sie sollen ihn nicht haben, singt Becker — — und er wird nicht ihrer sein der freie deutsche Rhein.

Generaloberst v. Moltke über Amerika.

* Berlin, 17. Aug. Einer von der „Continental Times" mitgeteilten Unterredung des amerikanischen Kriegsberichterstatters Oberst Emerson mit dem Generaloberst v. Moltke entnehmen wir folgende Einzelheiten. Auf die Frage nach der vermutlichen Dauer des Krieges gab der Generaloberst zur Antwort:

Das hängt davon ab, wie lange Ihr Amerikaner fortfahren werdet, unsere Feinde mit Waffen, Munition und Kriegsvorräten zu versorgen. Ohne dies würden unsere Armeen den Krieg bereits an einer der Fronten beendet haben. So wie die Sache augenblicklich steht, dient die weitere Zufuhr von Munition an unsere Feinde lediglich dazu, das Gemetzel zu verlängern. Deutschland befindet sich in der Stellung eines Kriegers, der, wenngleich unterstützt von zwei guten Freunden, doch sich mit seinem Schwerte gegen einen Ring von Feinden zu verteidigen hat, welche alle nach seinem Herzen zielen. Jedesmal, wenn es unserm Kämpfer gelingt einen seiner Feinde, der ihn gerade am bärtesten bedrängt, zu entwaffnen, indem er ihm das Schwert aus der Hand schlägt, kommt ein sogenannter neutraler Zuschauer eiligst von hinten und drückt eine neue Waffe in die Hand des geschlagenen Feindes. Auch wenn zugegeben ist, daß die den Feinden Deutschlands gesandte Munition aus Privatfabriken stammt, so muß sich das deutsche Volk doch darüber wundern, daß die amerikanische Regierung, die in ihrer Antwortnote vom 10. Juni betont, daß die Grundsätze der Humanität höher stehen als gewöhnliche Eigentumsrechte oder Handelsvorteile, diesem unneutralen Handel kein Ende macht. Es kann nicht Wunder nehmen, wenn die öffentliche Meinung in Deutschland glaubt, daß alle Amerikaner in ihrem Herzen denken: „Laßt die Deutschen zugrunde gehen, laßt uns aber Heu machen, solange es möglich ist."

Auf den Hinweis auf das Auslandsgeschäft von Krupp erwiderte der General:

Krupp hat im Frieden an die ganze Welt Waffen verkauft, genau so wie die Creusotwerke in Frankreich, die Armstrongs in England oder die Winchester- und Remingtongesellschaften in Amerika. Dagegen läßt sich nichts sagen. Aber mitten im Kriege liegt die Sache ganz anders. Als im vorigen Jahr ein deutsches Kauffahrteischiff Waffen nach Mexiko transportierte, handelte es sich um in Amerika gekaufte Waffen. Ferner befand sich Mexiko damals noch nicht im Krieg mit Amerika. Hätte Amerika damals an Mexiko den Krieg erklärt und eine förmliche Blockade durchgeführt, so würde die deutsche Regierung dies beachtet und die Waffensendung verhindert haben. Es ist zu bedenken, daß große Werke wie Krupp usw., um sich auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit auch im Frieden, zu behaupten, fortgesetzter Tätigkeit durch neue Aufträge bedürfen. Niemand hat sich vor diesem Krieg eine Vorstellung von den ungeheuren Anforderungen an Munition machen können, die dieser Weltkrieg erheischt. Während die Deutschen vor diese Aufgabe glänzend gelöst haben, hat die nationale Tätigkeit in dieser Beziehung bei ihren Feinden vollständig versagt, und Amerika hat ihnen aus der Verlegenheit helfen müssen. Die Tatsache, daß die Deutschen so früh im Kriege ihre ursprünglichen Bestände an Munition verbraucht haben, ist übrigens ein Beweis dafür, daß sie diesen Krieg nicht vorbereitet haben. Wer mit Ueberlegung einen so furchtbaren Krieg herbeigeführt hätte, wäre ein wahnsinniges Scheusal. Wir bereiteten uns gegen den Krieg vor, nicht für den Krieg. Wir handelten nach der Regel, daß die wirksamste Verteidigung der Angriff ist.

Zum „Lusitania"-Falle erklärte der General, er könne nicht einsehen, warum Kriegszone nur an Land und nicht auch auf See anerkannt würden:

Die Amerikaner, die auf der „Lusitania" fuhren, trotz unserer öffentlichen Warnung, die Kriegszone auf feindlichen Schiffen zu durchfahren, und besonders trotz des Kriegsmaterials an Bord, riskierten einfach den Tod. Wir Deutschen könnten ebensowenig unser Beginnen, solche feindlichen Munitionstransporte zur See zu zerstören, aufgeben, wie zu Lande darauf verzichten, einen feindlichen Munitionszug, auf dem sich einige unvorsichtige Neutrale befinden, zu vernichten, wenn unsere Kanonen ihn unter Feuer nehmen können. Wenn Ihr Amerikaner auf Euren eigenen Schiffen fahrt und dafür sorgt, daß Eure Flagge nicht von einer kriegführenden Partei mißbraucht wird, dann seid Ihr vor Angriffen deutscher Unterseeboote ebenso sicher, wie in Eurem eigenen Lande.

Wer seinen Angehörigen im Felde eine Freude machen will, sende ihnen den „Herner Anzeiger"!

Die Rache ist mein.

Ein Heimatroman von Adam Albert. 20

„Zum Ruckenhofe?" fragte einer der Träger.

„Nein, bringt ihn zu mir."

„Is schon recht," meinte der erste wieder, „auf dem Herrenhof am Kreuzeg mag's jetzt schlechte Liegerstatt für einen Sterbenden sein."

Einem Sterbenden? Dem Jägermeister drohte der Herzschlag zu stocken. Was er selbst nicht zu denken gewagt hatte, das sprach hier einer kaltblütig und gedankenlos aus. Doch er biß die Zähne aufeinander und befahl den Trägern mit rauher Stimme, ihre Bahre aufzunehmen.

Es dauerte wohl noch eine weitere Stunde, bis der Zug endlich das Jägerhaus erreichte. Immer und immer wieder drängten sich die Dörfler an Nickel heran und begehrten zu wissen, wie sich das Unglück zugetragen und wo er den Seppenhausertoni gefunden. Bis er sie schließlich barsch abwies und dafür Sorge trug, daß man unbehelligt sein Haus erreichte.

Daheim aber fand er Gelegenheit, die Tapferkeit seines Mädels zu bewundern. Wohl schwankte sie einen Augenblick und wurde kreidebleich, als man ihr den Herzliebsten scheinbar todwund über die Schwelle trug. Damit aber war's auch abgetan. Fortan flog ihr die Arbeit nur so von den Händen, und nicht eher ruhte sie, bis der Toni in einem frischbezogenen Bett lag und ein weißer Leinenverband die blutende Wunde schloß.

Der Füssener Doktor verbrachte wohl eine Stunde am Krankenbett. Doch seine anfänglich sorgenvoll gekrauste Stirn entwölkte sich immer mehr, und als er in das Wohnzimmer zurückkehrte, wo der Jägermeister und Thilde ihn bangvoll erwarteten, da hatte er sogar ein kleines Lächeln um die Lippen.

„Mein Fräulein, Sie sind die geborene Krankenpflegerin. Wachen Sie nur weiter so, wie Sie heute angefangen haben. Wenn uns dann der Herrgott noch ein bissel hilft, nachher kriegen wir den jungen Herrn schon durch. Gefährlich nah ist die Kugel an der Halsschlagader vorbeigegangen. Aber was ihn jetzt so zusammengerissen hat, das war der große Blutverlust. Ruhe — absolute, unbedingte Ruhe; ich komme jeden Tag mit heran."

Und als er dann in die strahlenden, blanken Augen des Dirnleins sah und einen innigheißen Händedruck des Dankes bekam — da wußte er schon, was die Glocke geschlagen hat.

Listig schmunzelnd setzte er sich auf seinen Wagen, winkte nach fröhliches Wiedersehen mit der Hand und fuhr davon.

Thilde aber hatte sich dem Vater an die Brust geworfen, er strich ihr leis wie beruhigend über das Haar und nickte nur in einemfort vor sich hin . . . akkurat, als ob der Herrgott dem prinzlichen Jägermeister was verdeffendierte und der hörte pflichtschuldigst zu und fand's in der Richtigkeit. — —

Die Tage glitten still und friedlich dahin. Der Nickelandre tat seinen Dienst und Thilde betreute ihren lieben Kranken. Was den Ruckenhofbauer betraf, so tat er sich nicht ein einzig Mal um den Sohn um; nur die Bäuerin kam abends oft um die Ahlensflucht zum Jägerhäusl herumgeschusicht — heimlich, weil's wohl der Herrenbauer sonst nicht hätte leiden mögen.

In den Dörfern des Tales aber kam ein scheues Gerücht auf — wie ein Gespenst in der Nacht. Niemand wußte, wer's zuerst erzählt; niemand wußte, wer's dem Nachbar zugeflüstert . . . aber mit eins war es in aller Munde.

Ob nicht vielleicht der Nickelandre den Seppenhausertoni . . . — —

Der Jägermeister achtete es nicht, daß die Leute schon wieder die Köpfe zusammensteckten und mit scheuen Augen wisperten.

Eines Tages aber, als er auf dem Wege ins Revier die Dorfstraße entlang schritt, vernahm er hinter sich kurzatmiges Hüsteln und hastig trippelnde Schritte. Unwillkürlich wandte er sich um und gewahrte seine Mutter, die ihn, so gut es ging, einzuholen strebte.

Sie hob mit zitternder Hand ein wenig den Krückstock und stotterte mühsam

„Andre, wart' mir grad ein bissel!"

Betroffen verhielt er den Schritt.

„Mutter, was ist's bringst Du mir etwas?"

Und da erfuhr er's denn, weshalb die Leute im Pfrontnertal schon wieder ihre scheuen Augen machten.

Also er sollte derjenige gewesen sein, der dem Seppenhausertoni die Kugel in den Hals geschossen hatte. Und weshalb? — Aus Rachsucht und alter gehässiger Feindschaft! Wollt in dem Sohn den Vater treffen und die Liebe seiner Tochter zu dem Burschen vernichten. Weil der Seppenhauser bald von seinem Hof vertrieben würde und dem prinzlichen Jägermeister ein Bauernknecht ohne Aar und Halm als Eidam nicht mehr gut genug dünkte. Ins Haus genommen hatte er den Kranken, um jeden Verdacht von sich abzulenken und würd's auch schon im geeigneten Moment verstehen, die Kunst des Füssener Doktors zunichte zu machen!

Dem Jägermeister schoß das Blut zu Herzen; doch mit keiner Wimper zuckte er. Stand unbeweglich wie ein Steinbild und richtete die Augen frei zu den ewigen Felshäupten empor.

„Nichts von alledem bedrückt mich, Mutter, was mir meine Landsleute nachreden — oder der Herrgott soll mich auf der Stelle für meine Lüge strafen!"

„Ich weiß ja, mein Andre," versetzte das Mütterlein mit einer großen und reichen Liebe im Herzen. „Was wirst Du einen Menschen töten wollen! Eher ihn aufrichten, das wär' das Deine. Ich seh' doch in dich hinein. Du möchtest so gern zu den Leuten, aber sie wollen Dich nit. Später wird's einmal besser. Nachher aber ist's gut, daß Du einen Dornenweg zurückgelegt hast. Dann bleibt das Herz froh und stark und es is' dabei glückselig. Aber es bleibt auch demütig auf dieser Welt und so lang's sich rührt in der Brust."

„Ich hoffe, ich hoffe," entgegnete Nickel und begleitete seine Mutter eine Strecke Weges gegen Rißleiten.

Aber er schien doch sehr wenig Hoffnung in sich zu tragen. Der große, schlanke Mann senkte den Kopf und ging wie zerschlagen einher. Und was er früher niemals gefühlt hatte, das empfand er jetzt zum erstenmal. Es war ihm, als schwebte er in einem gebrechlichen Fahrzeug über tiefen Meeresabgründen. Nicht bloß er, sondern eigentlich jeder Mensch und alles, was da Odem hat unter dem Himmel. Kein Mensch auf dieser Erde wußte ja, wann er sank, denn das Grauen vor der Vergänglichkeit herrschte auf Erden. Unheimlich ist's, dachte er, so das eigene und das Dasein aller lebenden Geschöpfe zu sehen. Kein Heldentum, kein Trotz gegen Gefahren, keine Lust am Kampf um des Lebens willen änderte an der Ohnmacht der einzelnen Menschenseele etwas. Millionen hatten schon die Arme emporgereckt, um einen Halt zu finden; und heute taten es ebensoviele in ihrer Not und Trostlosigkeit. Auch er war unter diesen Millionen. Ein Mensch war er, er schauderte. Hörte er kein Echo mehr in dieser Welt, das ihm Mut gab? Wo stand er jetzt eigentlich? Wo war sein Tasten und Fühlen an den Wänden des Weltalls, das er mit so großem Vertrauen unternommen hatte? Selbst die Klage hatte sein Herz verlernt und auch die Sehnsucht, die fragt, wo sie zuhause wäre. Er war dieses trostlosen Wanderns müde. Es war ihm einerlei, wann er fiel, heute oder morgen. Dunkel war's und rätselhaft, was er durchzumachen hatte.

Elftes Kapitel.

Das ist die ganze Verzweiflung, überlegte Sigrist Nickel, als er einige Tage später seinen Bruder noch in der trostlosen Stimmung fand, die keine Hoffnung mehr kennt.

„Es is' freilich kein Spaß, bald ma' von einem Menschen saat, er hätt' einen andern in die Grube liefern wollen" redete er teilnahmsvoll auf den Jägermeister ein. „Aber allemal kannst Du doch die Kraft haben, aufzutreten und Dich zu wehren."

„Wehr Dich!" rief der Jägermeister desperat. „Ich bin ja dem lasterhaften Gerede der Leute gegenüber wie gefesselt und gebunden. Trete ich auch auf und fasse einen, so will er kein Wort gesagt haben. Und doch merke ich bei jeder Gelegenheit, in welchem Kredit ich bei meinen Landsleuten stehe. Habe ich übrigens nicht schon alle möglichen Gegenmaßregeln ergriffen, um mich aus dem Mißtrauen und Verruf zu bauen, dem ich nach einer unbegreiflichen Fügung rettungslos verfallen bin? Der Erfolg war, daß ich noch tiefer ins Elend geriet. Die Leute hatten wieder etwas zu schwätzen und meine Verteidigung kam ihnen noch extra verdächtig vor. Hab auch schon gehört, daß sie darüber tuscheln, weil ich den Seppenhausertoni bei mir aufgenommen hab. Mein Leben und mein Weg geht unheimlich weiter."

Sigrist schüttelte bedenklich den Kopf und wußte auch nicht mehr, was er sagen sollte.

„Ja, wehre Dich und wachse", fuhr Andreas nach einem Weilchen fort, „das hört man allenthalben sagen. Mit dem Wehren kommt die Kraft. Dies Wort aber klingt mir geradewegs wie blanker Hohn." Er lachte verzweifelt auf.

Und zugleich schrillte in dieses harte, heisere und verzweiflungsvolle Lachen des Jägers ein jäher gellender Mißton, der dem Sigrist Mark und Bein durchdrang.

„Das kann halt auch nur einem ungeschickten Gemeindediener passieren", sagte der Jäger ironisch, als er gewahrte, daß seinem Bruder die mit einem Handgriff versehene Schelle entfallen war, die der gute Sigrist unter dem Mantel verborgen getragen hatte.

„Ist sie zersprungen?"

„Gottlob, es fehlt nichts," entgegnete Sigrist, während er erleichtert aufatmete. Er betrachtete noch aufmerksam die Glocke, betastete sie und prüfte ihren Klang.

„Ich bin doch beauftragt," erklärte er wichtig, „die Versteigerung auszurufen, die heut' am Nachmittag beim Seppenhauser in Kreuzeg aba'halten wird."

„Ist der Herrenbauer nun wirklich fertig mit seinen prächtigen Hof?"

„Fertig und ganz am Hund," antwortete Sigrist. „Das letzte Vieh kommt ihm aus dem Stall und der Hausrat wird verauktioniert. O, bei dem stolzen und vorneh reichen Großbauern sieht's jetzt traurig aus! Kein schwermütig könnt'st werden, bald Du zum Hoftor 'neinschaust. Alles wie ausg'storben, das schöne Taubenhaus is' weg, kei' Kettenhund rührt sich, kei' Hendl (Hühnchen) läuft mehr über den Hof und die Feuerstätt' is' a kalt worden, weils kei' Brennholz mehr haben. Es is' vielleicht gut, daß der Toni den letzten armseligen Ausgang nimmer mit ansehen braucht. So ganz blank, bloß mit einem lüftigen G'wandl am Leib vom Vaterhaus fort, wie's dem Toni passiert wär', Bruderherz, das is' was Elendigs. Und vom Ruckenhof haben die alten Leut' a'sagt, er wär' a Goldgruben g'wesen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 19. August 1915.

Die Feldwebelleutnants.

Nach Ziffer 4 der Allerhöchsten Kabinetts-Order vom 15. November 1877 gehören die Feldwebelleutnants zu den Subalternoffizieren im Range der Leutnants, hinter denen sie rangieren. Auf sie finden ferner alle auf die Offiziere bezüglichen gesetzlichen und sonstigen Vorschriften Anwendung mit Ausnahme der Bestimmungen über die Ehrengerichte und über die Offizierswahl. Hiernach sind die Feldwebelleutnants, wie zur Behebung von Zweifeln bemerkt wird, auch hinsichtlich der Frage der Zuständigkeit von Ehrenbezeigungen, Burschengestellung usw. wie Offiziere zu behandeln.

Obwohl nun aus obiger kriegsministerieller Verfügung vom 27. Oktober 1914 unzweifelhaft hervorgeht, daß die Feldwebelleutnants Offiziere sind und zu den Offizieren gehören, sind doch wiederholt in der Oeffentlichkeit darüber Zweifel entstanden.

Hervorgerufen wurde diese Frage hauptsächlich durch einen Beschluß des Preußischen Oberverwaltungsgerichts in der Beurteilung, ob die Kürzung des Zivildiensteinkommens der als Feldwebelleutnants Verwendung findenden Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten um sieben Zehntel der Kriegsbesoldung zu Recht erfolgt ist. Wir sind in der Lage, darüber folgendes mitteilen zu können:

Maßgebend für die Kürzung des Zivildiensteinkommens sind die Vorschriften im § 66 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874:

„Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte sollen durch ihre Einberufung zum Militärdienst in ihren bürgerlichen Dienstverhältnissen keinen Nachteil erleiden. Ihre Stellen, ihr persönliches Diensteinkommen aus denselben und ihrem Dienstalter sowie alle sich daraus ergebenden Ansprüche bleiben ihnen in der Zeit der Einberufung zum Militärdienste gewahrt. Erhalten dieselben Offizierbesoldung, so kann ihnen der reine Betrag derselben auf die Zivilbesoldung angerechnet werden; denjenigen, welche einen eigenen Hausstand mit Frau oder Kind haben, beim Verlassen ihres Wohnorts jedoch nur, wenn und solange das reine Zivileinkommen und Militärgehalt zusammen den Betrag von 3600 Mk. jährlich übersteigen."

In Ziffer 3 der preußischen Ausführungsbestimmungen ist sodann als der reine Betrag der Offizierbesoldung sieben Zehntel der Kriegsbesoldung festgesetzt worden. Außerdem soll nach derselben Bestimmung eine Kürzung nicht nur bei der Offizierbesoldung, sondern auch dann eintreten, wenn ein Beamter die Besoldung eines oberen Militärbeamten erhält.

Die Anrechnung von sieben Zehnteln der Kriegsbesoldung ist also im Reichsmilitärgesetz in erster Linie davon abhängig gemacht, daß der im aktiven Militärdienst befindliche Beamte die Besoldung eines Offiziers erhält. Da es nun unbestritten ist, daß der Feldwebelleutnant die gleiche Besoldung wie ein Leutnant erhält (bei mobilen Truppen 310 Mk. und bei immobilen 280 Mk. monatlich), so kann es auch nicht zweifelhaft sein, daß die Kürzung des Zivilgehalts den gesetzlichen Vorschriften entspricht.

Wenn nun weiter darauf hingewiesen worden ist, daß die Feldwebelleutnants nach der Entscheidung des Kgl. Oberverwaltungsgerichts in Staatssteuersachen (Band XII, S. 19) zu den Unteroffizieren gehören und das Diensteinkommen eines Unteroffiziers in einer vakanten Leutnantsstelle nach Ziffer 3 der vorgenannten Ausführungsbestimmungen nicht als Offizierbesoldung im Sinne des § 66. R. M. G. anzusehen ist, so können auch diese Gründe nicht als stichhaltig angesehen werden. In dem der Entscheidung des O. V. G. unterliegenden Falle handelt es sich lediglich um eine in Friedenszeiten auf Grund der A. K. O. vom 20. April 1865 ausnahmsweise erfolgte Rangerhöhung eines Hausverwalters einer Kadettenanstalt zum Feldwebelleutnant, der aber weder mit einer Offiziersstelle bekleidet noch Anspruch auf eine Offizierbesoldung hatte.

Eine ganz andere Stellung nehmen aber die während der Dauer des Kriegszustandes auf Grund der Bestimmungen in Anlage 1 der Kriegsbesoldungsvorschrift zu Feldwebelleutnants beförderten ehemaligen Unteroffiziere ein. Ihre Beförderung kann erst erfolgen, wenn sie vorher Dienste als Offizierstellvertreter getan und als solche den Nachweis ihrer dienstlichen Befähigung zum Feldwebelleutnant erbracht haben. Sie werden mit planmäßigen Leutnantsstellen bei mobilen und immobilen Truppenteilen bekleidet, beziehen Offizierbesoldung, nehmen am Offiziertisch teil und haben Anspruch auf Versorgung, Ehrenbezeugungen und Burschengestellung wie die Offiziere.

Im übrigen hat ja auch das Kriegsministerium schon früher durch seinen Hinweis auf die A. K. O. vom 15. November 1877 (A. V. Bl. S. 217), nach der die Feldwebelleutnants zu den Subalternoffizieren im Range eines Leutnants gehören, hinter denen sie folgen, keinen Zweifel über ihre Zugehörigkeit zu den Offizieren gelassen. Diese Allerhöchste Willensmeinung muß auch für die Gerichte maßgebend sein. (Tr.)

* * *

Brot- und Futtermittel-Versorgung in der Provinz Westfalen.

Zur Beratung hierüber fand am 14. d. M. im Stadtverordneten-Sitzungssaale zu Hamm auf Einladung des Oberpräsidenten unter dem Vorsitze des Oberpräsidialrats Kirchner eine Versammlung statt, an der die Regierungspräsidenten, Vertreter sämtlicher Kommunalverbände der Provinz, der Landwirtschaftskammer und der Zentralgenossenschaft teilnahmen. Es waren ferner erschienen: Vertreter des Landesgetreideamts und der Landesfuttermittelstelle Berlin. Zuerst wurde über die Errichtung einer Provinzial-Futtermittelstelle beraten. Es handelt sich dabei darum, daß die einzelnen Kommunalverbände mit der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte nicht direkt in Verbindung treten, sondern nur mit der Provinzial-Sammelstelle, so daß diese allein mit der Bezugsvereinigung zu verkehren hat. Die Provinzial-Futtermittelstelle werde die Futtermittel zu verteilen haben und auf diese Weise einen richtigen Ausgleich herbeiführen. Der Vorsitzende kam am Schluß der Beratung über diesen Punkt zu der Feststellung, daß grundsätzlich Uebereinstimmung darüber herrsche, daß die Zentral-Genossenschaft als Rechtsträger für eine einheitliche Futtermittel-Versorgung auftritt und daß ein Verwaltungsausschuß die Tätigkeit der Provinzial-Futtermittelstelle grundsätzlich regeln und überwachen werde. Zur Beratung der Grundsätze für die Provinzialsammelstelle wurde eine Kommission eingesetzt, bestehend aus zwei Landräten und einem Oberbürgermeister aus jedem Regierungsbezirk, Vertretern der Landwirtschaftskammer und der Zentralgenossenschaft.

Sodann wurde über die Beschaffung des Brotgetreides durch die Kommunalverbände, über den Ankauf des Getreides, Ausmahlung, Beschäftigung der Mühlen und Freigabe von Winterkorn verhandelt.



Zerstörung des italienischen Luftschiffes „Citta di Jesi" durch österreichische Artillerie vor Pola.

Besichtigung.

× Am vergangenen Dienstag weilte der Herr Landesgerichtspräsident Westermann in Herne und inspizierte das hiesige Amtsgericht. Unter Führung des Herrn Amtsgerichtsrats van Hengel wurde bei dieser Gelegenheit auch das Gelände für den Amtsgerichtsneubau besichtigt. Es steht zu hoffen, daß mit der Inangriffnahme des Baues nunmehr bald begonnen wird.

Der Bedarf an Pelzbekleidung gedeckt.

× Von unterrichteter Seite wird der „Voss. Ztg. mitgeteilt, daß für einen kommenden Winterfeldzug der Bedarf an Pelzbekleidung namentlich an Pelzmänteln schon jetzt reichlich gedeckt ist. Die Beschaffung von Pelzjoppen wird nicht beabsichtigt. Sollte noch ein Bedarf eintreten, so ist Anordnung getroffen, daß die Beschaffungen einheitlich durch das Bekleidungs-Beschaffungsamt Berlin, Askanischer Platz 4, erfolgen. Das Kriegsministerium selbst beschafft keine Pelzbekleidung.

* **Zeugenvernehmung im Felde.** Die Erledigung zahlreicher Prozesse wird dadurch verzögert, daß Personen, auf deren Zeugnis die eine oder andere Partei sich beruft, sich im Felde befinden und daher vom Gericht nicht vernommen werden können. Vielfach besteht die Meinung, daß in solchen Fällen Prozesse, wenn eine Entscheidung ohne die betreffenden Zeugenaussagen nicht erfolgen kann, unterbrochen werden müssen, bis die zu vernehmende Person aus dem Felde zurückkehrt. Diese Meinung, durch die die Prozesse über Gebühr verzögert und die Beteiligten oft erheblich geschädigt werden, ist unzutreffend. Es besteht durchaus die Möglichkeit, auch Angehörige des Landheeres oder der Marine, die im Felde stehen, als Zeugen zu vernehmen. Die Vernehmung erfolgt auf Grund eines Ersuchens um Rechtshilfe durch Kriegsgerichtsräte. Die richterlichen Militärjustizbeamten befinden sich im allgemeinen bei den Generalkommandos der Armeekorps, bei den Divisionen und Etappeninspektionen und den Etappenkommandanturen sowie bei den Gouvernements der von den deutschen Truppen besetzten ausländischen Festungen und Landesteile. Bei Zweifeln über den zuständigen Militärjustizbeamten in das Ersuchen am zweckmäßigsten an den Truppenteil des zu Vernehmenden oder an eine dem Truppenteil übergeordnete Kommandobehörde zur Weitergabe an die zuständige Stelle zu richten. Die richterlichen Marinejustizbeamten befinden sich im allgemeinen bei den Stäben der höheren Marinekommandobehörden; bei Zweifeln über den zuständigen Marinejustizbeamten empfiehlt es sich, das Ersuchen um Rechtshilfe dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes zwecks Weitergabe zu übersenden.

= **Verhalten bei Fliegerangriffen.** Der Polizeipräsident in Essen hat durch öffentliche Warnung vom 11. August d. J. dem Publikum in Erinnerung gebracht, wie es sich bei Fliegerangriffen zu verhalten hat. Er macht besonders darauf aufmerksam, daß bei solchen Angriffen Ansammlungen auf der Straße sehr gefährlich sind und daß es am zweckmäßigsten ist, sich alsbald nach Erkennung der Gefahr in Häuser oder sonstige gedeckte Räume zu begeben. Die Keller oder die unteren Stockwerke mehrstöckiger Häuser bieten den größten Schutz. Er warnt ferner davor, herabgefallene Bomben, Geschosse, Sprengstücke und Zünderteile wegen der damit verbundenen Lebensgefahr zu berühren oder aufzuheben. Ihr Lagerort sei der Polizei oder der Feuerwehr sofort mitzuteilen.

× **Eine Herner Diebes- und Falschmünzer-Gesellschaft ausgehoben.**

Die Ermittelungen der Kriminalpolizei nach gestohlenen Metallen, die in der letzten Zeit von hiesigen Fabriken entwendet wurden, führten zu überraschenden und Aufsehen erregenden Entdeckungen. Schon seit einiger Zeit waren der Polizei solche Diebstähle an besseren Metallen (Rotguß, Hartzinn, Nickel usw.) gemeldet worden, ohne daß es gelingen wollte, der Täter habhaft zu werden. Das Ermittelungsverfahren führte zu dem Schluß, daß diese Metalle nicht, wie gewöhnlich, bei Althändlern versetzt, sondern jedenfalls in der Feinmechanik verarbeitet würden. Bei der Durchsuchung solcher Betriebe gelangte die Polizei auch in die Vernickelungsanstalt Fr. Kl. hier, Neustraße. Beim Erscheinen der Kriminalbeamten machte sich die zufällig in der Werkstatt anwesende Tochter P. des Besitzers durch ihr Benehmen verdächtig. Man entdeckte bei ihr daraufhin eine ganze Anzahl Ein- und Zweimarkstücke, die sie ängstlich zu verbergen trachtete. Bei näherem Zusehen stellte sich heraus, daß diese Geldstücke sämtlich Falsifikate waren. Die daraufhin sofort eingeleitete Haussuchung in der Werkstatt zeitigte überraschende Resultate. Zunächst wurde ein ganzes Lager der gesuchten Metalle zutage gefördert, die zum größten Teil aus den gemeldeten Diebstählen herstammten. Im weiteren Verlauf der Untersuchung entpuppte sich die Vernickelungsanstalt als eine regelrechte Falschmünzerwerkstatt. Außer bei der Tochter P. wurden bei dem Inhaber Kl. selbst und auch bei seinem ebenfalls anwesenden, in der Werkstatt mit tätigen Sohne E. große Mengen falscher Ein- und Zweimarkstücke gefunden. Auch die Apparate zur Herstellung des Falschgeldes wurden entdeckt. Selbstverständlich wurde alles sofort beschlagnahmt und die drei beteiligten Personen, Vater, Sohn und Tochter in Untersuchungshaft abgeführt. Hiermit waren die Ermittelungen jedoch noch nicht abgeschlossen. Die fortgesetzten Nachforschungen ergaben Anhaltspunkte, daß noch mehr Personen in die Angelegenheit verwickelt sind. Auf den verschiedenen Werken, auf denen die Metalldiebstähle sich ereigneten, hatte Kl. seine Helfer und Helfershelfer sitzen, die zumteil ebenfalls schon ermittelt wurden. Bisher sind in dieser sauberen Sache bereits sieben Verhaftungen vorgenommen, weitere werden jedenfalls noch erfolgen. Die Falsifikate selbst sind vorzüglich ausgeführt und erst nach näherer Prüfung von dem echten Gelde zu unterscheiden. Vor allem fällt auch hier das typische fettige Anfühlen der Falschstücke auf. Die Zweimarkstücke tragen die Jahrzahl 1912 und das Münzzeichen A; die Einmarkstücke die Zahl 1904 und das Zeichen D. Da eine ganze Anzahl der Falsifikate schon in Umlauf gesetzt sind, wird vor deren Annahme gewarnt. Sollte jemand schon Falschstücke vereinnahmt haben, tut er gut, sie möglichst umgehend bei der Kriminalpolizei in der Schulstraße abzugeben. Kl., der wohl als Haupttäter infrage kommt, ist geständig; er will aus Not gehandelt haben. Ob und wieweit seine Angehörigen als Mitschuldige infrage kommen, wird die Untersuchung ergeben. In der Bürgerschaft haben die Verhaftungen lebhaftes Aufsehen erregt.

Ein seltsamer Fund.

Ein Angler fand gestern morgen in der Frühe am hiesigen Kanalhafen in der Nähe des Leufeld'schen Lagers ein Paar fast neue Damenhalbschuhe mit Lackspitzen. Im Begriff, den seltsamen Fund dem Hafenmeister abzugeben, entdeckte er in einem der Schuhe einen an einen gewissen Max S. hier gerichteten Brief, unterzeichnet mit „Anna", in welchem die Schreiberin aus Gram über angebliche Untreue ihres Geliebten in den Tod zu gehen mitteilte. Ob die Lebensmüde ihr Vorhaben ausgeführt, konnte noch nicht festgestellt werden. Die angestellten Nachforschungen nach der Vermißten werden näheres hierüber wohl ergeben.

Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen bei der 1. Matrosen-Artillerie.

Die 1. Matrosen-Artillerie-Abteilung in Friedrichsort stellt am 1. Oktober Dreijährig-Freiwillige ein. Junge Leute von möglichst kräftigem Körperbau und mindestens 1,64 Meter Größe, die das 17. Lebensjahr erreicht haben, können ihr Gesuch mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und einem Meldeschein zum dreijährig-freiwilligen Diensteintritt, ausgestellt von der Ersatz-Kommission, sofort bei obengenanntem Marineteil einreichen.

Die bisherige Bohnenernte

ist als überaus ertragreich zu bezeichnen. Stangen- und Buschbohnen sitzen zum Brechen voll und sind außerdem noch ganz voller Blüten neben dem Schotenansatz. Die Schoten sind sehr lang und zart. Auch auf den Spargelbeeten, woselbst die Ernte von Bohnen noch aussteht, ist ebenfalls alles übervoll. Die Bohnen haben zwischen dem Spargelkraut ständig Feuchtigkeit und Schutz vor dem Unwetter. Die Konservenfabriken haben recht viel zu tun. In den Familien werden wieder viel Salzbohnen in Fässern aufbewahrt, eine weise Vorsicht in anbetracht der teuren Zeiten.

* * *

Vertreter der Bergarbeiterverbände beim Handelsminister.

Am 11. August hatten die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen eine 3½ Stunden währende Audienz beim Handelsminister Sydow. Die Arbeitervertreter hatten um die Besprechung gebeten, um verschiedene Beschwerden und Wünsche der Arbeiter vorbringen zu können. Wie die neueste Nummer des „Bergknappen", des Organs des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, mitteilt, war der Minister sofort bereit, die Vertreter der Arbeiter zu empfangen.

Zuerst wurde das Wagenkippen (zum Zwecke der Nachfüllung von Kohlenwagen) besprochen. Der Handelsminister hält das Wagenkippen unter allen Umständen für verboten. Dieses Verbot wird er auch wirksam machen. Die Grubenverwaltungen dürfen also keine Wagen mehr umkippen lassen, um mit ihrem Inhalte andere Wagen aufzufüllen. Sie müssen unter allen Umständen jeden Wagen bezahlen. (Das Oberbergamt zu Dortmund hatte das Umwerfen für erlaubt erklärt, wenn der Inhalt der betr. Wagen zum Auffüllen von Wagen derselben Kameradschaft verwendet werde. Der Handelsminister hat diesen Standpunkt nicht geteilt.) — Das Kränzchenladen bildete auch einen erheblichen Beschwerdepunkt der Arbeiter. Manche Grubenverwaltungen verlangen nämlich, daß die Kohlenwagen über den Rand hinaus hoch mit Kohlen aufgesetzt werden. Der Minister erklärte zu dieser Frage: Die Verwaltungen könnten nur verlangen, daß die Wagen vollgeladen würden und voll zutage kämen. Das Verlangen einer darüber hinausgehenden Beladung sei unberechtigt.

Zur Frage des doppelten Gedinges erklärte der Minister: Das Berggesetz kenne nur ein Gedinge. Die Grubenverwaltungen dürften deshalb nicht zwei verschiedene Gedinge einführen. Der Handelsminister will dafür sorgen, daß dieser seiner Ansicht entsprechend verfahren wird. — Das Nullen der Wagen wurde ebenfalls besprochen. Nach dem Berggesetze darf der Teil des Wagens genullt werden, d. h. abgezogen werden, der wirklich fehle. Die Arbeiter haben das Recht, das Verfahren durch einen Vertreter nachprüfen zu lassen. Der Minister erklärte sich unter diesen Umständen außerstande einzugreifen, wenn nicht der Nachweis erbracht werde, daß man mehr abziehe, als an dem Wageninhalte fehle. Die Arbeitervertreter schlugen eine Bezahlung der Kohlen nach Gewicht vor. Die Frage soll nach dem Kriege geprüft werden.

In Arbeiterkreisen waren Befürchtungen entstanden, weil verschiedene Zechen jetzt die Wetterkontrolle nicht mehr durch besondere Wetterkontrolleure, sondern durch die Ortsältesten vornehmen. Der Minister erklärte hierzu, die neue Regelung werde nur von Fall zu Fall unter genauer Prüfung der Verhältnisse gestattet, um möglichst viele Kräfte für die Kohlengewinnung freizubekommen. Die Vertreter der Arbeiter sprachen dann den Wunsch aus, daß die Frauenarbeit auf den Gruben nach dem Kriege wieder verschwinden möge. Einige weitere Beschwerden betrafen die Verlängerung der Schichtzeit und die Bezahlung bei Zusammenarbeit mit Kriegsgefangenen. Die Beschwerden sollen untersucht werden.

Die Lebensmittelteuerung fand ebenfalls eine ausführliche Besprechung. Besonders wurden hierbei Brot, Kartoffel, Milch, Hülsenfrüchte, Gemüse und Fleisch beachtet. Die Arbeitervertreter erklärten, es müsse unbedingt eine Verbilligung der in genügender Menge vorhandenen Lebensmittel erfolgen. Die Verordnung des Bundesrates und der Erlaß des Handelsministers würden nicht genügen. Auf dem Kartoffelmarkt bahnten sich z. B. wieder ähnliche Verhältnisse an wie im letzten Jahre. Der Minister erklärte, auch seiner Ansicht nach müsse eine Verbilligung der Lebenshaltung des Volkes ermöglicht werden. Diese Frage sei seine ernsteste und stetige Sorge. Er werde alles tun, was möglich sei um dem Volke die Lebensmittel zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung zu stellen.

Die Arbeitervertreter baten dann um die Veröffentlichung der Lohnstatistik für das erste Vierteljahr 1915, damit man sehen könne, ob eine Erhöhung der Löhne erfolgt sei. Der Minister machte darauf aufmerksam, daß die wirklichen Lohnsteigerungen in der Statistik nicht klar zum Ausdruck kämen. Durch die Einstellung vieler jüngerer und bergfremder Arbeiter werde das Bild etwas verschoben. Es sei noch eine weitere Aufwärtsbewegung der Löhne zu erwarten. Es soll erwogen werden, ob die Statistik schon veröffentlicht werden kann.

Die Frage des Zwangssyndikats wurde ebenfalls besprochen. Die Arbeiter wünschen in dessen Beirat vertreten zu sein. Der Minister ist auch der Ansicht, daß die Arbeiter darin vertreten sein müssen. Eine weitergehende Vertretung im Syndikat oder eine Beteiligung bei der Statutenberatung könne aber nicht zugestanden werden.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 18. August. Es wird nochmals auf die Ablieferung von Kupfer, Messing und Reinnickel hierdurch besonders hingewiesen. Die Sammelstelle befindet sich im Straßenbahnbahnhof Sodingen. Aufnahmetage und -Stunden Mittwochs und Samstags nachmittags von 3—7 Uhr. Es wird dringend gebeten, die beschlagnahmten Gegenstände schon jetzt freiwillig abzuliefern bis zum 25. September. Nach diesem Zeitpunkt bis zu 9. Oktober findet eine Aufnahme der Gegenstände von Haus zu Haus statt. Nähere Auskunft erteilt Herr Betriebsführer Schulz vom Straßenbahnbahnhof.

Aus Gerthe und Umgebung.

Amt Harpen in Gerthe, 19. August. (Das Gefangenen-Arbeitskommando) der Zeche Constantin der Große, Schacht X, ist um 100 russische Gefangene verstärkt. Für die Russen sind besondere Unterkunftsräume hergerichtet. Das Kommando besteht jetzt aus rund 500 Mann. — (Der Blitz) schlug in den Schornstein des Hauses des Maschinisten Paul Decke zu Gerthe ohne zu zünden, ein. Außer dem Kamin wurden drei Zimmer beschädigt. — (Neue Straßenbahnlinie.) Die Westfälische Straßenbahn hat von der Regierung die Genehmigung zum Um- und Neubau der 1 Meter spurigen Straßenbahnstrecke Betriebsbahnhof bis Staatsbahnhof Lütgendortmund erhalten.

Kirchliche Nachrichten.

* **Paderborn,** 16. Aug. Bei dem im hiesigen Franziskanerkloster abgehaltenen Provinzialkapitel wurden gewählt zum Provinzial: P. Beda Kleinschmidt; zum Kustos P. Richard Breitta; zu Definitoren P. Josef Kaufmann, P. Wenzeslaus Strauhfeld, P. Laurentius Schmitz und P. Bernward Fuchs.

* **Fulda,** 16. Aug. Am 17. August findet hier unter dem Vorsitz des Erzbischofs Dr. v. Hartmann, Köln, eine Konferenz der preußischen Bischöfe statt.

* **Aus der Schweiz,** 16. Aug. Der savoyische Prinz, welcher in das Dominikanerkloster einzutreten beabsichtigt, ist Dimone, Herzog von Pistoja, der achtzehnjährige zweite Sohn des Herzogs von Aosta. Der Prinz steht gegenwärtig an der Front.

Vermischtes.

Bb **Posen,** 16. Aug. Im Dorfe Sulmierzyce bei Noworadomsk brannten 61 Wirtschaften, darunter 32 erntegefüllte Scheunen ab, 80 Familien haben ihr Obdach verloren.

* **München,** 16. Aug. Bei einem in der Gegend von Rottersdorf in Niederbayern niedergegangenen schweren Gewitter, das auch an den Feld- und Gartenfrüchten großen Schaden anrichtete, wurde der auf einem beladenen Erntewagen sitzende 14jährige Sohn des Landwirtes Ramsauer vom Blitz getötet und eine gleichfalls auf dem Wagen sitzende Magd vollständig gelähmt. Das Gespann wurde ebenfalls getötet.

* **Kopenhagen,** 16 Aug. Aus Stockholm wird gemeldet, daß jeder Nobelpreis in diesem Jahre 149 000 Kronen betragen wird. Es wurde noch nicht beschlossen, ob der Nobelpreis in diesem Jahre überhaupt zur Verteilung gelangt.

* **Madrid,** 16. Aug. Eine fast unerträgliche Hitze herrscht augenblicklich in ganz Spanien. Zahlreiche Hitzschläge, von denen einige tödlich verliefen, sind zu konstatieren. In den Straßen Madrids wurde infolge der drückenden Hitze ein Passant wahnsinnig und verletzte mehrere Personen.

Der Zufall im Kriege.

* **Salzburg,** 16. Aug. Als kürzlich ein russischer Gefangenentransport im Grödiger Lager ankam, gab es eine seltsame Szene. Einer der Russen, blondhaarig und blauäugig, eilte auf einen Wachsoldaten zu, der mit aufgepflanztem Bajonett vor einer Baracke auf Posten stand und im nächsten Augenblick lagen die beiden einander in den Armen und küßten sich, derweil Tränen über ihre Wangen liefen. Erstaunen, Verwunderung, fragende Blicke ringsum, bei den Russen und unseren Soldaten. Was war das gewesen? Zwei Vettern, Geschwisterkinder hatten sich wiedergefunden... Es waren einmal zwei deutsche Brüder in Ungarn; der eine war vor Jahren mit seiner Familie nach Rußland gezogen, dort seßhaft und des Zaren Untertan geworden. Daß er der alten Heimat nicht vergessen, zeigte sich, als er seinen herangewachsenen Jungen zu dem daheimgebliebenen Bruder schickte, damit er mit dessen gleichalterigem Sohne ein tüchtiger deutscher Bauer werde. Vor nicht viel mehr denn einem Jahre war der junge Russe aus Ungarn heimgekehrt und bald darauf war der Krieg gekommen, der ihn in des Zaren Heer zwang gegen des Vaters Heimat, zu deren Schutz mit Ungarns Jugend auch sein Vetter auszog, um nach schwerer Verwundung zu einer Wachabteilung zu kommen. Mehr als ein Jahr hatten die beiden Blutsverwandten, die Söhne von Brüdern, die der Frieden getrennt hatte, von einander nichts gehört, bis sie nun jetzt der Krieg zusammengeführt hat, als Gefangenen den einen und als dessen Wächter den anderen.

Kleines Feuilleton.

Den Gegner nicht beschimpfen.

Die „Bayerische Staatszeitung" (Nr. 138) schreibt: In jüngster Zeit fand sich in verschiedenen Zeitungen die Mitteilung, das Kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten habe die bayerischen Lehranstalten angewiesen, der Unsitte, unsere Kriegsgegner zu beschimpfen, entgegenzuarbeiten. Hierzu sei festgestellt, daß eine solche Weisung in letzter Zeit an die bayerischen Schulen nicht erteilt worden ist. Das Kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hat zu der hier berührten Frage lediglich in zwei Erlassen Krieg und Schule vom 9. und 10. Oktober 1914 Stellung genommen, deren Erwähnung in den kürzlich herausgegebenen Jahresberichten der Anstalten wahrscheinlich den Anstoß zu den neuerlichen Pressemeldungen gab. Im ersteren Erlasse, der für die Volks- und Fortbildungsschulen bestimmt war, hieß es: Der erzieherische Zweck der Einwirkung auf die Schuljugend und der Takt des Lehrpersonals werden Gewähr dafür bieten, daß die Erörterungen (über Kriegsereignisse usw.) in der Schule sich stets auf feststehende Tatsachen stützen und Verunglimpfungen unserer Gegner vermieden werden. Die deutsche Jugend soll, ohne zu Haß und Feindschaft gegen die Gegner aufgestachelt zu werden, an den ruhmreichen Taten des deutschen Volkes sich erheben und erbauen; es soll ihr vor Augen geführt werden, daß auch im Kriege der Gerechte und Tüchtige auf die göttliche Hülfe bauen darf. Die einschlägige Stelle in dem zweiten, an die höheren Schulen gerichteten Erlaß lautet: Ich habe das feste Vertrauen zu den Lehrern, daß ihre Aufklärung (über Kriegsbegebenheiten usw.) ruhig und sachlich sein wird, frei von Uebertreibungen wie Verunglimpfungen der Gegner, vornehm und wahrhaft auch gegenüber dem Feinde. Anders lautende Wendungen, wie sie in Presseäußerungen angeführt waren, entstammen nicht Kundgebungen der bayerischen Unterrichtsverwaltung.

Kriegshumor.

Während England darauf rechnete, daß uns die Lebensmittel ausgehen, gingen ihm selbst, wie der Munitionsjammer beweist, die Todesmittel aus.

„Giuseppe Garibaldi." „Evviva! Oesterreichs Widerstand erlahmt! Auf tausend Schüsse haben sie uns bei Ragusa mit einem einzigen Torpedoschuß geantwortet!"

Spendet Tabak und Pfeifen
für unsere Truppen im Felde!

Lebensmittelpreise nach dem Kriege.

Die Preise für Lebensmittel sind im Durchschnitt um 30 bis 40 Prozent gestiegen. Daß es unter diesen Umständen der Hausfrau schwer fällt, mit ihrem Haushaltsgeld auszukommen, ist klar. Viele erhoffen nun vom Ende des Krieges ein plötzliches Sinken der Preise. Diesen Frauen muß klar gemacht werden, daß die wirtschaftliche Lage sich trotz unseres endgültigen Sieges nur langsam bessern kann. Die Einkommensmöglichkeit wird sich voraussichtlich erheblich günstiger gestalten, dagegen werden aber die persönlichen Lasten wahrscheinlich größer werden.

Der beste Rat, den man jetzt den Hausfrauen geben kann, ist der: „Nörgelt nicht an den schweren Zeiten! Haltet lieber die Augen offen und sucht Euch die Errungenschaften und Erfindungen auf dem Gebiet der Nahrungsmittel-Industrie zu Nutze zu machen." Ein Beispiel: Euer Frühstück bestand bisher aus Tee, Kakao oder Bohnenkaffee. Daß alle drei Genußmittel, besonders Kakao, während der Kriegszeit bedeutend teurer geworden sind, ist bekannt. Es besteht also tatsächlich ein Bedürfnis nach einem gleichwertigen, preiswerten Ersatz, der die Vorzüge anregender Genußmittel besitzt, ohne aber schädliche Nachteile zu haben. Ein solcher Ersatz ist der „Kriegs-Kornfranck". Er ist sehr billig (ein ganzes Paket kostet nur 50 Pfennig), wohlschmeckend und, mit Milch und Zucker genossen, ein Nahrungsmittel für die breiten Schichten des Volkes. Wer so im wahren Sinne des Wortes „wirtschaftlich" haust, kommt am besten durch die teuren Zeiten.